

Deutsche Zeitung für São Paulo

São Paulo
Rua Amazonas 11
S. Luiz Ribeiro

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64-64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserrot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 52 XVIII. Jahrg.

Dienstag, den 23. Februar 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 52

Original-Telegramme

der Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 22. Die Berliner „Vossische Zeitung“ veröffentlicht eine sensationelle Meldung, der zufolge holländische Matrosen von ihren englischen Kameraden gehört haben wollen, dass in England die Absicht bestehe, durch den Kanal fahrende nordamerikanische Dampfer anzugreifen und die Schuld den Deutschen in die Schuhe zu schieben, damit zwischen Deutschland u. den Vereinigten Staaten ein ernstes Zwischenfall provoziert werde.

Buenos Aires, 22. Die österreichisch-ungarische Armee hat in Galizien eine energische Offensive ergriffen. Die aus der Bukowina verdrängten Russen werden trotz der äusserst ungünstigen Witterung unablässig verfolgt. In den russischen Reihen macht sich immer mehr die Auflösung bemerkbar.

Buenos Aires, 22. Mehrere deutsche Flugzeuge statteten Belfort wieder einen Besuch ab u. schleuderten zahlreiche Bomben, die einen ungeheuren Schaden anrichteten.

Buenos Aires, 22. In der Nähe von Venizel ist eine heftige Schlacht im Gange, wo die Deutschen allem Schein nach den Übergang über die Aisne erzwingen wollen.

Buenos Aires, 22. Nordöstlich von Bollnow haben die deutschen Truppen nennenswerte Erfolge erreicht und mehrere Schützengräben erobert.

Buenos Aires, 22. In der Gegend von Festubert, französisch Flandern wurden die Engländer heftig angegriffen. Der Kampf ist noch im Gange, doch scheint der Feind infolge des heftigen deutschen Artilleriefeuers am Ende seiner Widerstandskraft zu sein. Er hat bereits einige Stellungen den Deutschen überlassen müssen.

Buenos Aires, 22. Die montenegrinischen Stellungen bei Grohova wurden von den österreichischen Schiffen aus beschossen, aber die Entfernung war zu gross, als dass die Beschiessung dem Feind einen grossen Schaden hätte anrichten können.

Buenos Aires, 22. Der linke Flügel des gegen die Türken kämpfenden russi-

schen Heeres hat mehrere Schlappen erlitten und befindet sich auf dem Rückzug.

Buenos Aires, 22. Die Deutschen haben Südöstlich von Sulzern, Elsass, Erfolge zu verzeichnen.

Buenos Aires, 22. Im Norden von Polen war gestern nichts neues zu verzeichnen. Nördlich von Casowez, südöstlich von Kolno sowie auf der Linie zwischen der Weichsel und Serpez u. östlich von Gloczoe wurde gekämpft.

Buenos Aires, 22. Südöstlich von Ypern haben wir einen feindlichen Schützengraben erobert u. dabei zahlreiche Gefangene gemacht. — In der Champagne herrscht nach den heftigen Schlachten der letzten Tage eine verhältnismässige Stille. — Bei Combres wurden drei sehr heftige Angriffe der Franzosen unter ungeheuren Verlusten abgewiesen. — In den Vogesen machte der Feind mehrere Abgriffe, die alle ohne jeden Erfolg blieben.

Buenos Aires, 22. In den Vogesen eroberten wir im Sturm die feindlichen Positionen östlich von Sulzern in einer Länge von zwei Kilometern, ebenso besetzten wir die Höhe von Reichsackerkopf sowie die Börfer Metzler und Sonderbach. Westlich u. südwestlich von Münster dauert der Kampf um die Höhen von Mühlbach noch fort.

Buenos Aires, 22. Nördlich von Luchowolja und nordöstlich von Grodno ist nichts neues zu verzeichnen. Südöstlich von Kolno wurde der Feind bis an die Vorwerke von Sonaba zurückgeschlagen. Kämpfe örtlichen Charakters fanden statt südlich von Myschenez und nördlich von Prasnisch sowie auch östlich von Raziensch. — Südlich der Weichsel nichts neues.

Buenos Aires, 22. Aus Berlin wird offiziell gemeldet: In den Schlachten, die sich derjenigen östlich der masurischen Seen anschlossen und sich in den letzten Tagen nordöstlich von Grodno sowie an den Flüssen Bobr und Narew abspielten, wurden weitere 10000 Gefangene gemacht, darunter der Oberbefehlshaber und vier andere Generale, 24 Geschütze wurden erbeutet. Die Gesamtzahl der im Anschluss an die gedachte Schlacht gemachten Gefangenen übersteigt 100.000 Mann u. ausser dem Oberbefehlshaber sieben Generale. Die Gesamtzahl der eroberten Geschütze beziffert sich

auf 150. Das erbeutete Kriegsmaterial ist unüberschaubar. Die 10. russische Armee ist vollkommen vernichtet. In Petersburg wird die russische Niederlage in Ostpreussen zugestanden.

Buenos Aires, 22. Die Deutschen setzen die Verfolgung der Reste der 10. russischen Armee energisch fort, die letzteren sind nicht mehr fähig irgend welchen Widerstand zu leisten. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, dass die deutschen Streitkräfte jetzt eine sehr heftige Offensive entwickeln werden, aber selbst, wenn dies nicht der Fall sein sollte, so werden sie den Oesterreicher-Ungarn eine wirksame Hilfe leisten. Man kann wohl annehmen, dass die russische Offensive gegen Ostpreussen definitiv zusammengebrochen ist und dass Galizien in kurzer Zeit von den Russen frei sein wird. Dort sowohl, als in der Bukowina ist sehr schlechtes Wetter.

Buenos Aires, 22. Das Unterseeboot U 12 holte die englischen Dampfer „Devonshire“ u. „California“ in der irischen See in den Grund. Die Mannschaften wurden gerettet, bekamen aber nur 5 Minuten Zeit, um die Schiffe zu verlassen.

Buenos Aires, 22. Von London wird mitgeteilt, dass ein deutscher Flieger die Städte Braintree, Colchester und Stowmarket bombardierte. Ob er Schaden anrichtete ist noch nicht bekannt.

Buenos Aires, 22. 5000 amerikanische Bürger protestierten in einer Versammlung im Hypodrom in New York gegen die parteiische Neutralität der Vereinigten Staaten. Die nordamerikanische Regierung hat feststellen lassen, dass die „Union Iron Works“ in San Francisco 10 Unterseeboote für England gebaut haben und sie bei Nacht heimlich nach Kanada schickten. Die Versammlung drückte ihre Meinung auch dahin aus, dass eine Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland nicht erwiesen ist, ebenso sind die Behauptungen von den angeblich durch die Deutschen verübten Grausamkeiten sehr übertrieben.

Buenos Aires, 22. Es wird mitgeteilt, dass die deutschen Unterseeboote einen Transportdampfer mit englischen Truppen, der unter Bedeckung fuhr und mehrere andere Dampfer in den Grund geholt haben. Einzelheiten fehlen noch. In Deutschland hegt man das grösste Vertrauen in den günstigen Ausgang der Blockade.

Buenos Aires, 22. Aus Konstantinopel wird gemeldet, dass französische Truppen, allerdings

nur ein einziges Bataillon in Antivari ausgeschifft wurden.

Buenos Aires, 22. Der Direktor der holländischen transatlantischen Schifffahrtsgesellschaft Herr Aalst erklärte, dass der Missbrauch der neutralen Flaggen durch England der holländischen Schifffahrt mehr schadet, als die Massregel der deutschen Admiralität.

Buenos Aires, 22. Englische Truppen in Kamerun versprachen den Eingeborenen Belohnungen, wenn sie die Deutschen töten oder gefangen nehmen würden. In Folge dessen wurden dieselben von den Eingeborenen ersäuft, in Stücke geschnitten oder gefoltert und dann lebend oder tot den Engländern ausgeliefert.

Buenos Aires, 22. Oestlich von Ypern versuchten die Verbündeten vergebliche Angriffe auf die deutschen Schützengräben. In den letzten Tagen wurden 15 Offiziere und 1000 Mann gefangen genommen.

Buenos Aires, 22. Der nordamerikanische Dampfer „Evelyn“, der mit einer Ladung Baumwolle nach Bremen unterwegs war, ist in der Nähe der Insel Borkum auf eine Mine gerannt und gesunken. Der Kommandant und 27 Mann wurden gerettet.

Offizielle Telegramme

der deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Das grosse deutsche Hauptquartier teilt unterm 20. d. M. offiziell via Washington mit:

In der Champagne, im Norden von Perthes und von Le Mesnil wurden unsere Stellungen gestern durch sehr starke Kontingente französischer Truppen angegriffen. Alle Anstrengungen indessen, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten, und der Feind wurde mit grossen Verlusten zurückgetrieben. Nur an einigen Punkten gelang es den Franzosen, in vorgeschobene Schützengräben einzudringen und dort dauert der Kampf noch weiter an. Auch bei Combres und im Norden von Verdun haben die Franzosen die Angriffe erneuert, nachdem sie ein heftiges Artilleriefeuer vorangehen liessen. An allen diesen Punkten wird heftig weitergekämpft.

gez.: Pauli.

Das grosse deutsche Hauptquartier teilt unterm 21. d. M. offiziell über Washington mit:

Bei Neuport ging ein feindliches Schiff, wahrscheinlich ein Minensucher, unter, weil es selbst auf eine Mine aufrannte. Mehrere Destroyers, welche ihn begleiteten, wandten sich zur Flucht, als sie von den Strandbatterien an der Küste beschossen wurden.

gez.: Pauli.

Der Grosse Krieg

Es ist doch wunderbar eingerichtet, daß einem Tag der andere folgen muß. Als gleich nach dem Kriegsbeginn die lieblichen Feinde hinter dem Kanal in die Fanfaren stießen und die „Einkorkung“ der deutschen Flotte als eine vollendete Tatsache der für jeden Schwindler empfänglichen, leichtgläubigen Welt verkündigten, da bekamen wir manchen gütig gemeinten sanften Rippenstoß: „Nun, was hat es genutzt, daß Deutschland eine Flotte baute: die ist doch jetzt ausgeschaltet!“ Aber es kamen andere Tage und andere Lieder. Das Auftrauchen deutscher Schiffe an der Ostküste des meerbeherrschenden Albion bewies der gespannt aufhorchenden Welt, daß die „Einkorkung“ keine zuverlässige war: der Korken mußte wohl schadhaf sein!

Die zwei Vorstöße der deutschen Schiffe gegen die englische Küste reichten aber nicht aus, der Welt den alteingebürgerten Glauben an die englische Überlegenheit zur See abzugewöhnen. Man sprach von einem für die Deutschen glücklichen und für die Engländer unglücklichen Zufall, der vorkommen könne und in jedem Kriege vorkomme, und der nichts anderes sei als eine Laune der Kriegsgöttin, die es nicht so ganz und gar nur mit den stärksten Bataillonen und den stärksten Geschwadern halte, sondern im Gegenteil ihre Gunst sehr oft vorübergehend auch den Schwächeren zuwendet.

Wieder kamen und vergingen Tage und sie brachten neue Lieder. Am 4. Februar schwebte zu Abweisung nicht der „eingeschaltete“ Mister Churchill, sondern der nach alter Seebraut Art stark behaarte Großadmiral v. Togo mächtig ins Horn. Nach genau vierzehn Tagen sollte England blockiert sein; den Herren der Meere und der Telegraphen sollte es verwehrt bleiben, Truppen nach dem Kontinent zu schicken und die aus dem Ausland mit Nahrungsmitteln schwer beladen heimkehrenden Schiffe in heimischen Häfen zu begrüßen.

Die Welt horchte auf, aber sie glaubte der Botschaft nicht. Man spöttelte, man sprach vom Größenwahn.

Weitere Tage vergingen: kleine Tropfen flossen einander jagend ins ewig stille Meer der Vergangenheit, aber in diesem immer gleichmäßigen Rhythmus der Zeit vollzog sich etwas Unerhörtes, woran auch die künste Phantasie nicht hätte zu denken gewagt — die englische Flagge verschwand aus den das Inselreich umspülenden Meeren: Die Herrschaft, die Tyranni über die Fluten war auf einmal gebrochen: die Herrscher flüchteten unter den Schutz der Flaggen kleiner Länder, auf die sie bisher mit Mißachtung herabgeschauten, es war, als ob ein König, als Bauer verkleidet, zu Tode geänstigt auf knarrendem Wagen vor unsichtbaren Feinden das Weite suchte. Das hatte mit seiner Fanfare der alte Tirpitz getan.

Jetzt grinst schon kein spöttisches Gesicht mehr: kein schallendes Gelächter läßt den Deutschen Michel, der am 4. Februar ein gewichtiges Wort gesprochen, denn er hat, was die Herrscher über die Ozeane nicht vermochten, seinen Worten Taten folgen lassen — England ist und bleibt blockiert.

Der deutschen Admiralität gebührt der Ruhm, die Unterseeblockade bewerkstelligt zu haben, aber den anderen Ruhm, auf diesen Gedanken gekommen zu sein, muß sie einem anderen, einem Engländer lassen und aufrichtig und ehrlich wie sie ist, wird sie es auch nicht tun.

Arthur Conan Doyle, der durch seine Sherlock Holmes-Romane berühmt gewordene englische Schriftsteller, hat vor Ausbruch dieses Krieges als Erwiderung auf das bekannte und vorzügliche Werk des deutschen Generals Friedrich v. Bernhardi „Deutschland und der nächste Krieg“ eine kleine Schrift herausgegeben, die er „England und der nächste Krieg“ betitelt. Wir brauchen wohl nicht erst zu betonen, daß diese Schrift des phantasiereichen, aber weder militärisch fachmännisch gebildeten noch gleich Bernhardi philosophisch geschulten Romanschriftstellers nicht an das Werk des deutschen Generals heranreicht und daß sie als Ganzes sogar als schwach bezeichnet werden muß, aber es sind in ihr doch interessante Stellen enthalten. Zu diesen Stellen gehört unbedingt die Voraussetzung einer Unterseeblockade, die nun glücklich in Erfüllung gegangen ist.

Ohne auf das ganze Werk einzugehen, und uns um die sonstige Weisheit des Verfassers zu kümmern, wollen wir eine ihres Gegenstandes wegen interessante und aktuelle Stelle hervorheben.

Conan Doyle hält eine Landung deutscher Truppen in England für unmöglich, fürchtet aber die zwei neuen Waffen: die Zepeline und die Unterseeboote. Während er aber die Zepeline mehr für die Aufklärung als für einen Angriff für geeignet hält, sagt er von den Tauchbooten wörtlich folgendes:

„So viel ich sehe, kann keine Blockade diese Fahrzeuge im Hafen halten, und weder Geschicklichkeit noch Mut sind imstande, ihren Angriff abzuwehren, wenn sie sich schon einmal in einer genügend geringen Entfernung befinden, um den Schlag zu führen.“

„Man kann sich die Lage der Dinge vorstellen, wenn es den großen Schiffen in Folge einer Seite dieser giftigen Fahrzeuge unmöglich wird, die See zu beherrschen. Niemand kann ein solches Ereignis als fraglos unmöglich ansehen.“

„Wir wollen nun betrachten, was wir davon zu erwarten haben, wenn es sich ereignen sollte.“

„Auf einen Einfall oder Ueberfall würden die Tauchboote keinen Einfluß haben. Wenn die deutschen Unterseeboote unsere Schiffe beherrschen können, so können die meisten den übrigen dasselbe antun? (Die Red.: Wir werden demnach mit unseren kleinen Fahrzeugen die See beherrschen (1). Sollten wir daher nur mit Deutschland im Kriege sein, so würde eine solche navale Revolution bloß unseren Handel und unsere Nahrungsmittelversorgung treffen.“

„Die genaue Wirkung, die ein Schwarm von Tauchbooten, im Kanal oder an der irischen Küste auf der Lauer liegend, auf die Verproviantierung dieser Inseln ausüben würde, übersteigt meine Vorstellungskraft (Und diese ist bekanntlich nicht gering!) (Die Red.). Wahrscheinlich werden (außer den englischen auch andere Schiffe zerstört werden und dadurch internationale Verwicklungen hervorgerufen. Ich kann mir jedoch nicht vorstellen, daß eine solche Flotille imstande wäre, unsere Lebensmittelfuhr ganz oder größtenteils abzuschneiden, aber sicherlich alles, was uns erreichen sollte, wird ganz bedeutend im Preise steigen. Wir werden deshalb Entbehrungen leiden, aber nicht in dem Maße, daß sie uns zum Frieden zwingen, obwohl Lord Haldane und Lord Roberts erklärt haben, daß, wenn wir die Herrschaft zur See verlieren, wir um Frieden bitten müßten. Sie beide betonen sich sehr, daß eine solche militärische Niederlage...“

Und weiter: „Eine Vorherrschaft der Tauchboote würde demnach für uns bloß „schlechte Zeiten“ bedeuten, wenn wir allein gegen Deutschland kämpfen sollten. Wenn wir aber mit Frankreich alliiert sind, wird die Sache unvergleichlich viel wichtiger.“

„Ich nehme an, nicht erst beweisen zu müssen, daß es unser vitalstes Interesse ist, Frankreich nicht zerstückeln und zertreten zu lassen. (Also war die belgische Neutralität bloß ein Vorwand! Die Red.) Eine solche Tragödie würde die westliche Hälfte Europas in ein gigantisches Deutschland verwandeln, mit einigen unbedeutenden Staaten zu seinen Füßen. Sollte daher Frankreich angegriffen werden, so müßten wir jeden Nerv anspannen, um es vor dem Untergang zu bewahren, und zu den Maßnahmen, die wir treffen müßten, wäre die Entsendung eines Expeditionsheeres, um den linken oder belgischen Flügel (III) der französischen Verteidigung zu decken.“ (Ein nettes „Geständnis, wahrhaftig wert, registriert zu werden. Die Red.)

Conan Doyle schildert dann in der Folge die Schwierigkeiten eines solchen Truppentransportes, da ein einziges Unterseeboot wie ein Fuchs im Hühnerstall wirken würde. Noch schwieriger wäre eine Landung in Antwerpen. (Das eine solche Landung mit der Verletzung der holländischen Neutralität verbunden ist, hat Conan Doyle nicht bedacht).

„Welcher Patronillendienst wäre wohl imstande, eine Unterseeboottotille aufzuhalten? Ich stelle mir vor, daß dieses ebenso schwer sein würde, wie einer Herde von Walfischen den Durchgang durch den Kanal zu verlegen. Nehmen wir aber an, daß sich eine solche Tragödie „en gros“ (die Zerstörung der Truppentransporte) vermeiden ließe und daß die englische Armee Frankreich oder Belgien trotz der Tauchboote erreichen würde, wie könnten wir aber den nötigen Nachschub durch lange Monate mit Sicherheit unterhalten. Wir wären nicht imstande, es zu tun: unsere Armee wäre isoliert.“

Wegen der „Isolierung“ des Expeditionsheeres auf dem Festlande brauchen die Herren Engländer sich keine grauen Haare wachsen zu lassen, weil es ja kann noch existieren, aber jetzt können sie zu sehen, wie sie die „Herde Walfische“ und „giftigen Fahrzeuge“ vom Kanal und von der irischen See fernhalten, da doch selbst der große Detektiv Sherlock Holmes kein Mittel dagegen ausfindig machen konnte. Und er ist doch erfindungsreich. Jetzt wird nicht das Heer in Flandern isoliert — es ruht sich zum großen Teil im kühlen Schoß der Mutter Erde von den Strapazen der irischen Pflanzfahrt aus, oder aber befindet sich in den Gefangenenlagern in dem „verdammten Deutschland“, sondern England selbst droht die Isolierung. — Conan Doyle sah die Rettung Groß-Britanniens in dem Bau eines Tun-

nels unter dem Aermalkanal und der ist noch nicht in Angriff genommen worden. Was soll nun geschehen? Sherlock Holmes wußte es nicht anzugeben, und wir wissen es auch nicht. Gegen die „giftigen Fahrzeuge“ gibt es eben kein Gegenmittel.“

Conan Doyle nahm an, daß die deutsche Unterseebootsblockade nicht imstande sein werde, England zur Annahme des Friedens zu zwingen, da sie wohl eine Erschwerung aber nicht eine absolute Unterbindung der Lebensmittelfuhr bedeuten würde. Seine Theorie war unter seiner Voraussetzung gewiß richtig; jetzt sind die Voraussetzungen aber andere und damit ist auch die Theorie hinfällig geworden. Conan Doyle rechnete damit, daß die Blockade schon gleich mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten beginnen würde. In einem solchen Falle hätte England über recht ansehnliche Vorräte an Lebensmitteln verfügt. Die Blockade nahm aber erst im siebenten Kriegsmonat ihren Anfang, als die Vorräte bereits erschöpft waren, und deshalb muß sie noch ganz anders auf die Gestaltung der englischen Verhältnisse einwirken, als es sonst der Fall gewesen wäre. Infolge der durch die Sperrung des russischen Getreidemarktes und der Erschwerung des Verkehrs mit Indien und Amerika war die Teuerung, die Conan Doyle als die einzige Folge der Unterseebootsblockade befürchtete, bereits vor der Proklamation der deutschen Ausrufung in England Tatsache geworden. Die Blockade wird diese Teuerung noch steigern, und man braucht weder besonders scharf denken zu können noch sehr große Kenntnisse in der Wirtschaftskunde zu besitzen, um zu wissen, daß die Teuerung, auf einen gewissen Punkt angelangt, die Not und den Hunger bedeutet. Wenn die zum Lebensunterhalt unbedingt notwendige Ration eines Tages 48000 kostet, dann hat für denjenigen, der nur über 38000 täglich verfügt, die Not bereits begonnen; wenn der Preis auf 88000 steigt, dann leidet auch derjenige Not, der 78000 ausgeben kann, und der andere hat bereits den Hunger zu Hause, weil er nicht einmal die Hälfte des Notwendigen erschwingen kann. So geht es weiter. „Der Reichtum“ ist kein Ding, sondern ein Zustand der Dinge“, diesen klassisch kurzen Satz hat Novicow dreißig Jahre lang mit einer unübertrefflichen Schärfe vertreten. Irgend- in Besitz hört auf, Reichtum zu sein, wenn man ihn nicht mehr zur Befriedigung der Bedürfnisse des Individuums zu verwerten kann. Es genügt demnach nicht, etwas zu besitzen, sondern es muß auch die Möglichkeit vorhanden sein, diesen Besitz zur Befriedigung der Bedürfnisse zu verwerten zu können. Novicow nennt das die Anpassung der Umwelt an die Bedürfnisse des Individuums. Nun ist aber das wichtigste Bedürfnis die Aufnahme von Nahrung, kein sie ist mit der Selbsthaltung identisch. Wenn nun der Besitz nicht mehr in Nahrungsmittel umgesetzt, die Umwelt nicht mehr den Bedürfnissen des Individuums angepaßt werden kann, dann mag der Besitz in vielen Pfund Sterling bestehen, die Umwelt eine goldene sein; die Not und das Elend sind doch da, und das sind Faktoren, die auch ein stolzes, mit Gold schwer beladenes Albion zur Annahme des Friedens zwingen kann.

Wir sind unversehens „gelehrt“ geworden: der obige Grundsatz läßt sich auch leichter aussprechen: wo es nichts zu knabbern gibt, dort hat auch der reiche Engländer sein Recht zur Ernährung verloren. Nimmt die Teuerung zu, dann zieht die Not immer weitere Kreise. Die Armen in England leiden jetzt schon Hunger; die Bemittelten werden noch in diesem Monat Schmahlhaas als Küchenchef anstellen und dann werden auch die Wohlhabenden an die Reihe kommen. Nur die ganz Reichen, die für jedes Speisestück ein Vermögen zahlen können, werden noch eine zeitlang von Hunger verschont bleiben. Wie lange kann da der Widerstand der englischen Nation dauern? Nicht länger als bis zur Verallgemeinerung des Notstandes.

Lassen wir unsere Blicke von der nebligen Insel, deren Bewohner zu dieser Stunde wie noch nie alles grauen müssen, und betrachten wir die Gesamtanlage auf dem ins Ungeheure ausgedehnten Kriegsschauplatz. Sowohl unser direkter Nachrichtendienst wie auch die offizielle deutsche Quelle haben uns in den letzten Tagen herzerquickende Dinge erzählt. In Frankreich handelt es sich wohl nach wie vor um einen oder höchstens um zwei Schützengraben, die bald die eine und bald die andere Partei verliert, aber das Gesamtbild ist für Deutschland günstig. Wo der galische Hahn einen Anspruch gemacht hat, dort hat er auch Federn lassen müssen. So etwas wie einen Erfolg haben die Franzosen nicht errungen. Wie es im Osten aussieht, das wissen wir zur Genüge. Zwar dümmert in uns allmählich der Verdacht, daß der Telegraph uns einen Streich gespielt und die russische Stadt Kolno in Kowno umgetauft hat, aber das beeinflußt die Gesamtanlage so herzlich wenig, daß wir auch in dem Falle, wenn die deutschen Truppen, nicht die Festung Kowno im gleichnamigen Gouvernement, sondern die offene Stadt Kolno im Gouvernement Lomsha, erreicht hätten, unser Urteil über die Gesamtanlage nicht ändern müßten. Die Hauptsache im Osten ist und bleibt die Besetzung der Wilna-Bahn und die ist unbestreitbar. Demnach ist die Situation für die Alliierten im Osten noch schlechter als im Westen und bald wird die Stunde schlagen, in der Feldmarschall Hindenburg das große Wort aussprechen wird: „Ich bin hier überflüssig geworden; Below und Dankl Sie bleiben hier in der Polackei; wir anderen Mackensen, François, Eichhorn, Morgen und mei-

ne Wenigkeit wollen die Chose da hinter den Vogesen etwas beangapfeln!“ Dieser Augenblick wird kommen und vielleicht schneller als mancher es ahnt. Was werden die Pariser aber für Gesichter machen, wenn sie hören: Hindenburg steht vor den Toren, da irgendwo bei Soissons oder Ste. Menchould; er hat die „russische Dampfwalze“ erledigt und will jetzt mit Joffre, den er als Militär sehr hoch schätzt, eine intimere Bekanntschaft machen? Wir glauben, an dem Tage wird Monsieur Viviani keine dummdreiste Rede mehr vom Stapel lassen und in ganz Frankreich wird man wieder das Wort hören: „nous sommes trahis!“

Daß es im Osten zu Ende geht, ist unverkennbar. General Ruskys soll krank geworden sein, und das ist immer verdächtig, wenn ein Mann, der den wichtigsten Posten bekleidet, kurz vor der Entscheidung krank wird. — Generaloberst von Eichhorn, der bereits der Riesenarmee Ruskys in der Flanke steht, scheint dagegen einer wunderbaren Gesundheit zu erfreuen und nach dem in den letzten zwei Wochen Erleben trauen wir ihm zu, daß er entweder noch im Laufe dieses Monats oder in den ersten Märztagen Warschau von der Ostseite erreichen wird und dann wird General Ruskys, der als rüchiger und gewandter Gegner bei den Deutschen ebenso hoch in Achtung steht wie Joffre, von deutschen Aerzten behandelt werden können.

Nach dem Gelingen der großzügigen Umgehung wird aber das Gros der deutschen Armee im Osten überflüssig geworden sein, und sie wird, mit ihrem unvergleichlichen Hindenburg an der Spitze, nach Frankreich fahren können, und dann wird es auch dort aus sein, aus für alle Zeiten.

Notizen.

Wochenbericht über die Geschäftslage. In der vergangenen Woche ist nichts von Bedeutung in der allgemeinen Geschäftslage vorgefallen, was eine Aenderung herbeizuführen geeignet gewesen wäre. Die Krisis dauert fort. In der Bundeshauptstadt ist die Lage eine entschieden gedrücktere als in São Paulo. Die Geschäftswelt ist mit der Ausgabe der Schatzanweisungen nicht zufrieden, weil dieselben schwer und nur mit großem Rabatt unterzubringen sind. Man beratschlagt auf verschiedenen Seiten, wie der Goldkalamität abzuhelfen ist. Die Banken scheinen trotz ihrer großen Kassenbestände die Schatzanweisungen nicht in der Weise zu diskontieren, wie es den Bedürfnissen der Inhaber derselben entsprechen würde.

Der Kursmarkt zeigte auch in der vergangenen Woche schwache Tendenz. Die Notierung ging bis auf 124 d. herunter, stieg dann auf 124 d. und wird wohl weiteren Schwankungen ausgesetzt sein, bis die Banco do Brasil im Stande ist, den Kursmarkt zu regeln und in festere Bahnen zu bringen. Die Kammer der vereideten Makler setzte die folgenden offiziellen Notierungen fest: 1219/33 d. 125 16 und 123/8 d. Der offizielle Wert eines Milreis Papier zum Kurse von 123/8 d. ist 48 reis Gold. Der Kaffeemarkt hielt sich in regulären Bahnen. London war sehr fest und notierte 37 schill. 9 d. 38 sh. 3 d. und 38 sh. 6 d. Newyork wies kleine Schwankungen nach unten auf. Die Notierungen waren 5,77, 5,76 und 5,01 d. 68.

Über den Kaffeemarkt in Santos berichten wir an anderer Stelle. Der Rio-Markt war die ganze Woche hindurch behauptet. Der Grundpreis bewegte sich zwischen 6,500 und 6,400 für 15 Kilos. Verkauf wurde 38000 Sack, die Zufuhren betragen 72996 Sack und verschifft wurden 55000 Sack.

Nach einem Telegramm aus Havre vom 19. d. M. befanden sich an genannten Tage auf den dortigen Lägern 1511000 Sack Kaffee brasilianischen Ursprungs gegen 1491000 Sack in der vorhergehenden Woche und 2338000 im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Aus anderen Ursprungsländern waren 290000 Sack vorhanden gegen 298000 Sack in der Woche vorher und 460000 Sack im gleichen Zeitraum des Jahres 1914.

Die Statistik der Newyorker Kaffeebörse vom 15. d. M. weist für die nordamerikanischen Häfen einen Vorrat von 1237000 Sack gegen 1182000 Sack in der vorhergehenden Woche und 1390000 Sack im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres auf. Der sichtbare Vorrat in den Vereinigten Staaten beträgt 1954000 Sack gegen 1948000 Sack in der vorhergehenden Woche und 2042000 Sack im gleichen Zeitraum des letzten Jahres. Der Wertpapiermarkt zeigte reges Leben. Die Börsenregister weisen einen Verkauf von 2207 verschiedenen Stücken auf, der den Gesamtbeitrag von Rs. 2614738000 erreichte, während in der Woche vorher 2362 Stücke im Gesamtwert von Rs. 3847748000 verkauft wurden. Wenn man in Betracht zieht, daß die letztvergangene Woche nur vier Arbeitstage hatte, so fällt die Höhe der Umsätze noch mehr ins Gewicht. Die Mogyana Aktien gehen immer weiter im Kurse herab. Die letzten Verkäufe wurden zu 217 Milreis realisiert. Die Tendenz dieses Papiers ist weiterhin nach unten gerichtet, weil durch den Aufschub der Dividendenzahlung keine Käufer erscheinen. Ob der gegenwärtige Kurs inessen wirklich dem Werte der Aktien entspricht, ist eine andere Frage. Wenn der Kaffee-Export erst wieder in eine normale Lage gebracht sein wird, dann dürften auch Mogyana-Aktien wieder steigen. Der gegenwärtige Preis

ist, vielleicht eine Gelegenheit für billig in Ankauf dieses unter allen Umständen soliden Papiers. Paulista Aktien blieben nach wie vor fest im Kurs und wurden zu 318 Milreis gehandelt. Die Aktien der Banco Commercio e Industria wurden zu 365 Milreis verkauft. Banco Commercial waren gesucht und fanden zu 89 und 90 Milreis Käufer. In Aktien der Banco União sind seit langer Zeit keine Geschäfte gemacht worden. In der abgelaufenen Woche war ziemlich rege Nachfrage nach ihnen und fanden Abschlässe zu 20 und 21 Milreis statt. Es scheint sogar, daß außerhalb der Preise etwas bessere Preise für dieses Papier geboten wurden. In Vorzugsaktien war gar kein Geschäft. Schuldsscheine des Staates S. Paulo waren sehr fest und fanden rege Nachfrage. Die Schuldsscheine des Bundes wurden an der hiesigen Börse in der vergangenen Woche mit 750 Milreis gehandelt, in Rio de Janeiro notierten sie indessen über 800 Milreis.

Vereidete Makler. Durch Verfügung der Staatsregierung vom 12. d. M. wurden die folgenden Herren zu vereideten Maklern am hiesigen Platze ernannt: João Didier, Antonio Martins Cunha, Gabriel Malhano und Antonio Quirino Simões. Herr Antonio Martins Cunha hat bereits die gesetzlichen Vorschriften erfüllt und ist in Tätigkeit getreten.

Börsenverkäufe. An der gestrigen Börse kamen die folgenden Verkäufe zu Stande: 16 Staatsschuldsscheine 10. Serie zu 910 Milreis, 12 Aktien der Paulistabahn zu 310 Milreis, 62 Aktien der Mogyana-Bahn zu 217 Milreis, 36 Aktien der Banco Commercial mit 60 Prozent Einzahlung zu 95 Milreis.

Der Kaffeemarkt in Santos während der Woche vom 15. bis 20. August war recht belebt. Durch die Feiertage wurden natürlich weniger Geschäfte gemacht, trotzdem sind an den drei Geschäftstagen, die die vergangene Woche nur hatte, 74500 Sack Kaffee verkauft. Der Markt zeigte durchgehends behauptete Tendenz und der Grundpreis blieb durchgehends unverändert auf Rs. 3000 für 10 Kilos Typ. b.

Die Zufuhren in der vergangenen Woche betragen 190332 Sack gegen 87979 Sack im vorigen Jahre. Verschifft wurden 157661 Sack gegen 257509 Sack im gleichen Zeitraum des Jahres 1914.

Die Schifffahrtsgesellschaften haben in der vergangenen Woche unverändert die neuen hochgeschraubten Frachten erhoben. Es herrscht bei allen Kaffeehändlern nur eine Ansicht darüber und die geht dahin, daß diese Frachten zu hoch sind und wenn sie noch länger anhalten, lähmend auf den Export wirken müssen. Die Schwierigkeiten, die durch den Mangel an Dampfmaschinen hervorgerufen werden, sind nach Graden schon groß genug, bleiben die Frachten nun noch länger auf diesem hohen Stand, so wird der Kaffee-Export sich noch bedeutend vermindern, zum Schaden Aller, die am Kaffeegeschäft beteiligt sind.

Deutsches Rotes Kreuz. Das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Rote Kreuz in Berlin hat an den geschäftsführenden Ausschub hier zur Veranstaltung einer Sammlung unter den Deutschen in Staat und Stadt São Paulo für das Deutsche Rote Kreuz z. H. des Kaiserl. Deutschen Konsuls, Herrn Dr. v. der Heyde den Empfang der von hier am 21. Dezember vorigen Jahres gesandten 20000 Mark bestätigt und unter Zusicherung der bestimmungsmäßigen Verwendung seinen wärmsten Dank ausgesprochen.

Wetterbericht. Am 21. d. M. höchste Temperatur 29,8 Grad, niedrigste Temperatur 15,8 Grad. Schönes Wetter. Temperatur am 22. an trocken Stellen 22,2 Grad, an feuchten Stellen 19,3 Grad. 75 Prozent relative Feuchtigkeit. Wind NO., zwei Meter Geschwindigkeit, wolkenloser Himmel. Munaßliches Wetter für heute: Unbeständig mit Neigung zu gutem Wetter, vorherrschender Wind NO. Möglicherweise Strichregen mit Gewitter.

Hotel Albion: Wie aus der Anzeige an anderer Stelle unserer heutigen Nummer ersichtlich ist, hat Herr José Schneeberger das von ihm betriebene Hotel Albion in das neue Haus Rua Brigadeiro Tobias 89, verlegt. War das Hotel Albion seit Jahrzehnen in der Hauptstadt São Paulo sowohl, wie im Innern des Staates als gut bekannt, so ist es heute eines der allerbesten in der Stadt. In dem alten Hause konnte Herr Schneeberger natürlich den reisenden Publikum nicht die Bequemlichkeiten bieten, die heute in einem modernen Hotelbetrieb verlangt werden. In dem neuen Hause Nr. 89 Rua Brigadeiro Tobias ist dies aber um so mehr der Fall und ist das neue Hotel Albion heute erstklassig, hat aber trotzdem die billigen Preise beibehalten. Es gibt Zimmer mit voller Kost und Beleuchtung für 5, 6 und 7 Milreis. Küche und Keller sind vorzüglich.

Aus Santos. Der Hafen von Santos bietet einen tröstlichen Anblick. Am Quai befinden sich nur 2 bis 3 Dampfer, während im Strom 5 deutsche und ein österreichischer Dampfer verankert sind, welche dort bereits seit Beginn des Krieges liegen, und teilweise ihre Ladung gelöst haben. Es sind dieses die deutschen Dampfer Valesia, Siegmund, Prussia, Palatia, der H. A. L. und Günther der H. S. D. G. sowie der österreichische Dampfer Budda II. Einem Teil der Besatzung der Dampfer ist es gelungen, Deutschland wieder zu erreichen, von wo sie bereits Nachrichten nach hier sandten, während ein anderer Teil sich Beschäftigung an Land gesucht hat, da ihnen die monotone Arbeit an Bord nicht behagte.

Daß dem Deutschen Herrn Paul Urban, in Guarujá gebürtige Restaurant und Bu-

Gold gab ich für Eisen

Deutsches Rotes Kreuz
São Paulo.

Zur Entgegennahme von Gaben als Beihilfe zur Pflege der verwundeten Krieger sowie zur Unterstützung bedürftiger Hinterliebener der auf dem Felde der Ehre Gefallenen befindet sich Dienstags von 1-2 Uhr nachmittags und Donnerstags von 8-9 Uhr abends in der „Gesellschaft Germania“, São Paulo, ein Mitglied des Komitees zur Verfügung.

braunte Ende letzter Woche ab und da dortselbst keine Feuerwehrexistiert, wurde das Haus, worin sich das Restaurant befindet, gänzlich zerstört. Ein Fanke der Maschine des Guarujá-Zuges soll die Ursache gewesen sein. Wie wir hören, war das Geschäft versichert.

Sonntag früh braunte eine in der Rua Leopoldo gelegene Färberei ab. Der Besitzer bestand sich in S. Paulo, während sein Angestellter im Geschäft wohnte. Entsetzt wurde, als er das brennende Lokal verlassen wollte, sofort verhaftet, und wartet die Polizei die Ankunft des Eigentümers ab, um auch ihm festzunehmen, bis die Ursache des Brandes aufgeklärt ist. Eine in demselben Hause befindliche Holzschulmachierei brannte ebenfalls gänzlich aus, und da dieselbe nicht versichert war, wurde der Besitzer bettelarm.

Sammlung Deutsches Rotes Kreuz: Aus Conquista Minas ist dem geschäftsführenden Ausschub hier von einer Reihe hochherziger Brasilianer die Summe von 90 Milreis mit einem Schreiben zugegangen, das in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Conquista, Minas, den 20. Januar 1915. Die Edelmütigen, enthusiastischen Bewunderer des hellen und hellenhiastigen deutschen Volkes und seiner hohen Aufgabe, welche die Verteidigung der Vernunft und der Gerechtigkeit ist, will mit dieser kleinen Summe Ihre Sympathien für die kleinen Waisen dieses patriotischen und großherzigen Landes bezeugen.“

Die Namen und die Spenden der hochherzigen Geber sind die folgenden:

- Miguel Augusto de Oliveira 10 Milreis,
- Mantel dos Santos Catral 5, Joaquim de Araujo 2, Um Baltazar 5, Alguem 2, Professor Manoel Silva 3, Thyrocyph ordeiro 2, J. M. 5, Baptista Craide 5, Salvador de Barros 5, V. Borges 5, Alfredo de Almeida 2, Horacio Lima 2, Mariano Bauso 3, Aldo Abate 10, Augusto Monte 2, René de Souza Ramos 2, Antonio Alves 2, Felipe Caranoni 5, Antonio Tangharo 2, João Evangelista de Salles 2, Minerval de Lima 2, Dr. Batalha 2, Domingos Barros Junior 2, Adelino Cunha 1, João Viterbo 2.

Schon wieder die „deutsche Gefahr“. Mit einem Eifer, der nur durch die lebhafte Sympathie für die Sache Frankreichs und durch die ebenso lebhaft Antipathie gegen die „reaktionären Teufeln“ erklärt werden kann, benutzen brasilianische Schriftsteller und Politiker den europäischen Krieg, um ihren Landsleuten wieder die „dausche Gefahr“ zu predigen. Wir müßten uns seit Kriegsausbruch schon mehrmals mit diesem Thema beschäftigen. Jetzt meldet sich auch der Literaturhistoriker José Verissimo im „Journal do Commercio“ zum Wort. Er hat schon neulich etliche Weisheiten über die deutsche Kultur vorgebracht, die von einem anderen Mitgliede der Brasilianischen Akademie von Carlos de Lart so köstlich persifliert wurden. Die treffendste hat ihn aber nicht abgehalten, jetzt von neuem gegen die Deutschen anzugehen. Er schreibt:

„Ich gehöre zu denen, die an der deutschen Gefahr in Brasilien zweifeln. Aber da ich nicht voreingenommen und systematisch bin, so habe ich meine Zweifel an ihr, ja sogar meine Abneigung niemals in absoluter Form ausgesprochen. Durchaus überzeugt, wie ich es von Tag zu Tag mehr bin, daß für die Hauptangelegenheit in der Bestimmung unseres ungelungen und größtenteils unbenutzten Gebietes besteht, kann ich nur Sympathien für jeden Einwanderer legen, der zu uns kommt, um sich bei uns niederzulassen, Nachkommenschaft zu erzeugen und einzuwurzeln. Für mich liegt die einzige Gefahr, nicht für deutsche, sondern für andere Nationalität, darin, daß wir diese Einwanderer, wie wir mit den deutschen taten, als Fremdkörper von den natürlichen Elementen isoliert, welche unseren Organismus bilden; daß wir sie gesondert ansiedeln, entfernt von unserem Umgang und also auch von unserem Einfluß, daß wir sie vom eigentlichen brasilianischen Leben fernhalten, daß wir zustimmen ja sogar begünstigen, wenn sie sich in Gruppen isolieren, die die Fortdauer ihrer nationalen Gefühle verteidigen, Gefühle, welche noch so achtbar sein mögen, welche aber ein Hindernis für ihre völlige Naturalisierung sind. Diese Gefahr habe ich immer anerkannt und für Gegner war ich immer.“

„Mit einem solchen Kolonisations-system schaffen wir in Südrasilien große Bevölkerungszentren, die tatsächlich ausfindisch sind. Es ist bekannt, daß in den deutschen, polnischen und russischen Kolonien Südrasilien, besonders in den ersten, die Kolonisten sich fast ganz absehlend gegen jeden Einfluß des brasilianischen Milieus verhalten. Sie lernen unsere Sprache nicht, sondern bewahren im Gegenteil sorgfältig die ihre, sie nehmen unsere Sitten nicht an, beteiligen sich nicht an unserem Leben. Die Söhne, ja sogar die Enkel der ersten Ansiedler be-

haren in dieser Ablehnung gegen die Brasiliensierung, sei es infolge der Lage, in die unsere Unvorsicht selbst sie versetzt hat, sei es infolge des unigen und starken Wunsches, ihre Nationalität zu bewahren. Nun ist es bekannt, daß keine Einwanderer dieselbe eifersüchtig bewahren als die deutschen, die unter einem trügerischen Außen von Gutmütigkeit und von Herablassung zu unserem Milieu den tiefen und riesigen Stolz der Rasse und ein unerschütterliches Gefühl der Überlegenheit über uns vorbergen.

„Wenn das System, in gewissen Gegenden des Landes bedeutende Bevölkerungen fremder Herkunft anzusiedeln, die von der Berührung mit uns fern bleiben und eifrig sich gegen die Ansetzung gegen uns wehren, — wenn dieses System keine anderen Nachteile hätte, so bräute es vom Standpunkt unserer soziologischen Entwicklung die Gefahr mit sich, in einem Teil des Landes die Bildung einer von dem Reste beträchtlich verschiedenen Bevölkerung zu begünstigen und so die nationale Einheit zu schwächen. Es wäre Blindheit, wollte man bestreiten, daß in Brasilien, wenn auch nur im Kaim, Miltfrauen und Uebelwollen des Nordens gegen den Süden und umgekehrt besteht, daß dieses schöne Werk politischer Architektur, von dem mit berechtigtem Stolz José Bonifácio sprach, vielleicht doch nicht so vollkommen ist, wie er annahm. Unser System der Bestiedelung und Kolonisation kann seine Einheit und Solidität nur gefährden.“

„Aber auch so bräute man sich vielleicht über die ausländischen, besonders die deutsche Gefahr in Brasilien nicht zu beunruhigen. So lange unser Leben normal verläuft und nichts, nicht einmal die in Südamerika immer möglichen inneren Revolutionen, noch auswärtige Kriege unsere Routine störten, würden wir uns nicht einmal um die Existenz jener fremden Bevölkerungsteile kümmern, die für uns nur höchst geeignete Bauern und Förderer unseres ländlichen Reichtums darstellen würden. Nur der eine oder andere Philosoph oder unverbesserliche Ideologe, ein reiner Spekulator würde in dieser Angelegenheit eine Wichtigkeit entdecken, die ihr sonst niemand zuschreibt. Von den Redigierenden angefangen, nur würde sich über Zukunftsmöglichkeiten, wie sie sich ihm vorstellten, aufregen: über einen Verlust des Gleichgewichtes der brasilianischen Nation, veranlaßt durch die Ungleichheit und verschiedene Verteilung ihrer Bestandteile.“

„Aber die Gelegenheit ist gekommen, uns aufmerksam mit der Frage zu beschäftigen und zu erwägen, ob wir nicht darauf hinweisen müssen, wie die höchsten Interessen unserer Nation durch die sogenannte deutsche Gefahr bedroht werden. Eine der unzähligen Enttäuschungen dieses großen europäischen Krieges war der besondere Zustand der deutschen Seele, mit ihrer arroganten Annahme der Überlegenheit, ihrem festen Vorsatz der Vorherrschaft in der Welt, bedingt durch einen unglücklichen Geist der Unterwerfung, der Disziplin und der Verschwiegtheit und durch einen düsteren, schwaigsamen, aber tätigen und hartnäckigen patriotischen Eifer. Vielleicht niemals in der Weltgeschichte, selbst nicht in den besten Tagen der römischen Republik hat man ein ganzes Volk so bewundernswert und so vollständig auf ein einziges Ziel eingeeicht gesehen, nämlich auf die Vorherrschaft um jeden Preis. Nachdem wir heute bestimmt wissen, daß dieses in der Tat außerordentliche Volk sich nirgends nationalisiert oder auch nur naturalisiert, daß es, wenn es auch immer geht, dasselbe bleibt, immer treu seinem nationalen Ideal und streng gehoramt den Befehlen seiner Regierenden, so wäre es mehr als sträfliche Unvorsicht, wäre es eine sogar bei Politikern unverzeihliche Tollheit, die Lehne dieser Tatsache unberachtet zu lassen. Ich erhalte nicht, denn es gibt kein Vorurteil, das mir im Widerspruch zu meinem rücksichtslosen Liberalismus Gründe gegen ein aus so vielen Ursachen bewundernswürdig und so achtenswertes Volk einbilden könnte. Die Dokumente und Zeugnisse, die es selbst durch seine besten Intellektuellen und politischen Vertreter so verschiedenartig und kühn gibt bezüglich seiner Absichten gegen die übrige Menschheit, genügen. Die Hypertrophie des deutschen nationalen Ichs hat das ganze Volk dazu geführt, die politischen und moralischen Satzungen zu verkennen, auf denen die menschliche Gesellschaft beruht, sie hat ihm so sehr die Intelligenz und das Gefühl für Moral vertrieben, daß es in der furchtbaren Katastrophe, die es heraufbesen war und in der es das Beste unserer Zivilisation zu überwinden droht, nur seine Absicht sieht, die Welt zu beglücken, indem es ihr die Regel, die Ordnung, die Disziplin, das deutsche Regiment aufzwingt, die nach deutscher Anschauung die definitive und unüberwindliche Form der zukünftigen Gesellschaft sind. Das schreiben sie, das verkünden sie, das lehren sie, das wollen sie durchführen.“

„Der Deutsche naturalisiert sich niemals mit der Absicht, sein erstes Vaterland mit einem zweiten zu vertauschen. Wenn das deutsche Gesetz ihm die Naturalisation nicht verbietet, so erleichtert sie ihm doch ausdrücklich die gleichzeitige Beibehaltung der ursprünglichen Nationalität. Der zweite Absatz des § 25 des deutschen Gesetzes vom 22. Juli 1913 besagt: „Die Staatsangehörigkeit verliert nicht, wer vor dem Erwerb der ausländischen Staatsangehörigkeit auf seinen Antrag die schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde seines Heimatlandes zur Beibehaltung seiner Staatsangehörigkeit erhalten hat.“ Die Doppelbürgerschaft einer derarti-

gen gesetzlichen Bestimmung und des Vorgehens, welche sie antritt, wird ein Belles nicht auf die eigenartige Sinneseit, welche Deutschland durch seine heutige Kultur angenommen hat.
„Was nach Telegrammen der letzten Tage in den Vereinigten Staaten mit ihrer zahlreichen deutschen Kolonie vorgeht, ist ein typisches Beispiel, über das man nachdenken sollte, dafür, wohin der jetzige Gemütszustand dieser Kolonie in Ländern führen kann, wo sie zahlreich ist. Infolge der indiskreten Propaganda des Herrn Lernburg, deutschen Senators (??) und früheren Kolonialsekretärs, der dortin geschickt wurde unter dem Vorwand, das deutsche Rote Kreuz zu organisieren, in Wirklichkeit aber, um die Meinung der Yankee unzumutbar, die fast einstimmig antideutsch war, hat diese Kolonie, die dort wohl nicht weniger als 15 Millionen zählt, eine mit der öffentlichen Meinung und dem Gefühl der Nordamerikaner und mit dem Geist der großen Republik und dem Bewußtsein ihrer völligen Unabhängigkeit gänzlich unvereinbare Haltung eingenommen. Eines der größten nordamerikanischen Blätter, die „New York Times“, zögert nicht, die „Haltung der deutschen Kolonie in den Vereinigten Staaten als illoyal und anfrühlerisch, weil das preußische Ideal über das eigene amerikanische Ideal setzend“, zu klassifizieren.“

„Wenn das in der künftigen Nation der Vereinigten Staaten mit ihrer ganzen durchbaren Fähigkeit der Assimilierung der Fremden vorkommt, was würde in dem unklugereichen und schwachen Brasilien geschehen, wenn wir die irige Politik fortsetzen, Deutsche anzunehmen und ihnen den Erfolg zu erleichtern, ohne zu bedenken, daß sie auch naturalisiert und sogar scheinbar nationalisiert, nicht auf ihren Wörtern, Deutsche zu sein und bei jeder Gelegenheit die Interessen Deutschlands über unsere eigenen zu setzen.“

Sultan Jawus Selim

Aus: Uns Mariniers, Plattdeutsche Kriegsgedichte von Gorch Fock, Ham-M. Glogau jr.

Hannes Meier von Sankt — Pauli sitzt an Bord un will mol schreiben an sien Brut Amanda Timmann. Dertig bit he op de Fedder un kikt Löcker in de Wammen. Einfach is de Soak mol gomich. Mit de groten Schippkanonen kann he wirklich Leter klorwarn. „Liebe trute, trute Manda,“ steilt dor all, Anrufungszeichen. „Ich ergreife meine Feder, um dir einen Brief zu schreiben. Ich bin noch gesund und munter, was ich auch von dir noch hoffe.“ „Jermi leppt he all“ op'n Dreugen un weet nicht weer floit to komen. „Dat verdrehte Briefeschreiben hot de Dübel, jeden Monat mutt ik ehr binoh all schreiben. Alle Veddeljahr wear Leter un das beste: alle Jahr mol. Watt sall ik de Deern bloß schreiben? Hier li uns passiert jo gomix, bloß, dat wi son beten Krieg inokt, wat de Deern jo gomix angeiht.“ Hannes kikt mol no de Wolken, geht an Deck un mokt mol Poitein, kikt mol na de Minareten un mol no de Dardanelen. Dertig kom em de Gedanken, as de Wind in Seils rin falln deit, he geht wedder in sin Koje un grippt wedder no de Fedder. Hochdüsch mag he nich mehr schreiben, denkt: ik willt op Platt versuoken: „Heur mol to, mien seute Manda. Als wi in Messina legen, weur ik jo noch op de Goeben un ik schreef di von de Breslau un van Warrior un von Algier. Manda, dat sind ole Tiden. Gift keon Goeben mehr un Breslau, Uns heet Sultan Jawus Selim un de Breslau heet Midilli un in'n Topp dor weilt de Halbmoon, dat's de törkische Flagg, mien Manda, un uns ol, dat is in'n Pascha, un wi sind nu Törken worden. Ik heff all nen törkischen Orden un reis anner Jahr no Mekka mit den Koran in de Roktasch.“ Hannes kriegt nu Lust ton Schreiben un smeert immer betor op em: „Min Marinermütz is in'sett un ik heff een Fez in'n Nacken snack all törkisch na arabisch un son beten anatolisch. Platt is hier nicht anbringben. dreemals dogs möt wi uns waschen ged so, as't in Koran stohn deit. Freedegs geht in de Moschee rin, dor ward sungun un Gesichten; is een bannig drungen Krom hier. Wien heit Mohamed verloben, cher Deern, wat sall ik makea? Ek bin Türk un droff nicht weggoim. Ochertaupt heet ik nu Jussuf, Jussuf Ibrahim Abdallah! Kannst du dat beholla, Amanda? Wenn't di swer fallt, schrief di't af, Deem. Sinst geht god, dat kannst ni glöuben, darfor sorgt de Sultan silben, den ik mennichmol in Sicht krieg, wenn ik wat an Land to don heff. Mondag si he noch: „Na, Jussuf, is't hier betor, as in Hamburg?“ „Majestät, ik kann nich klogen!“ „Eist du denn ek ganz tofreden mit de beiden Odaliskun, mit Fatima un Zuleika, de ik Donnerstag di schenkt heff?“

„Jo, dat bin ick!“ „Ja, sinst segg dat, Jussuf Ibrahim Abdallah! du kannst gern noch twee dreer kriegen, ik seht gern mol'n paar for di af. Magst Konstantinopel lieden?“ „Jo, sä ik, „de Stadt, de mokt sik.“ „Go man mol mol't ammer Oever, no Kleinasien mokrober.“ seggt he noch un geht dem wieder. Is'n feinen Mann de Sultan, Mohamed de Folke heet he. Morgen dampf wi mit den Jawus wedder no Konstantinopel un denn geh ik mit Fatima un Zuleika fein spazieren un vertell jenr scheune Stückchen, de ik ut de Muskist grabbel, dat se lecht as son poor Duvun. Muß jem bloß mol schun, Amanda, mit de Sleiers vor de Ogen un den Mund so rot as Erdbeern un den scheunen, witten Nacken. Ober, Manda, muß ni glöuben, dat is bloß son Netvergeugen, süh mal hen, de Sultan will dat un denn mutt mau eben klor stohn, will em doch keon Freid verdarben. Dusend Seute schickt di Jussuf freuher Hannes Meier heeten.“ Hannes mokt een langen Grientje, de sall kicken, denkt he lustig, wenn se lest von Odaliskun un von Sultansmajestäten un von Paschas un Fatimas. Bloß he is nich ganz gerulig, beten slait em doch't Geweten. Watt sall Manda, sien Amanda, wat soll de bloß von em denken wenn se nu keon Spoß verstoh deit? Hannes holt de Fedder wedder, stüppt ehr in un schriff noch unner: „Liebe Manda, du verstahst mi, un ik weet, du weest, wat Spoß is. Spoß, dat sind de Odaliskun, un mit'n Sultan, dat is unrecht. Spoß ist dat ok mit den Koran, Mit Moschee un Muschoken. Wi snack Platt un dertig blicke wi, ik heet Hannes un nich Jussuf. Bloß uns Ol is Pascha worden un uns grote, scheune Goeben heet nu Sultan Jawus Selim un de Meer weht von de Gaffel, un de Fez, mien lebbe Manda, dat is ok keon Spoß, dat's Wolhrheit. Jo, son Krintenmütz, de drigt wi, seht all ut as Zuckerbäckers un ropt immer, Leker, leker! Morgen dampf wi woll no Osten, dorch den Bospurn no See hen, wöllt den Rufmann mol verjaeken un Odessa mol besuoken. Wenn wi ok fom Törken schippert, gode Batsche heff wi immer un ik Elio! dien Hannes Meier, wenn ik ob noch Pascha warri sull un een ganzen Harem schenkt kreeg. Immer weid ich dein gedenken un dir meine Liebe schenken! Nechmal dusend Seute Hannes.“

Un denn schriff he gau den Umslag, backt em to . . . un lacht son beten . . . Hannes Meier, Hannes Meier, du watt heit dat to bedieden? heit du doch een Odaliske achter in Konstantinopel?

Russische Gruelkaten in Galizien

Aus dem Kriegesprospekt wird gemeldet: Wie durch amtliche Erhebungen sichergestellt ist, haben die Russen nach der Besetzung von Galizien-Dolhopyole den dortigen Insassen Abraham Kahan erschossen und den Insassen Osias Pözel an zwei zusammengewachsenen Fichten gekreuzigt. Vor dem Gemarterten unterhielten sie durch drei Tage, bis der Unglückliche starb, eine Wache. Die krank zu Bette liegende Liwische Stern wurde buchstäblich abgeschlachtet, ihr Mann, Alter Stern, niedergeschossen und das Anwesen beider verbrannt. In Dichtentz verbrannten die Russen 42, darunter alle jüdischen Häuser, das Bethaus, die Volksschule, das Gemeindehaus und die Leichenhalle. Die Insassen der zerstörten Wohnhäuser wurden fast nackt aus den Häusern gejagt.

Sammlung im Staat Espirito Santo für das Deutsche Rote Kreuz.

Sammelliste No 397 gesammelt von Herrn José Possmose, Afonso Claudio, Estado Espirito Santo: Paulo Padua 5 Milreis, Adolpho Gomes 5, José Possmose 50, Carlos Vanderlaker 5, Julio Z. Gino 2, José Haddad 2, Adelino Henrique 500 reis, Elias Gastins 2, Elias Avites 1, Redacção do „O Afonso Claudio“ 28500, Redacção do „O Atomo“ 28500, Custodia Leite 1, Emygildo Xavier 1, Antonio José Ramos 1, J. Cupinteiro 2, G. Lacerda 2, Maria Conceição 2, João Frederici 2, Casa „Anjo“, José Marcelino Viuva 1, Geniuino Andrade 2, Domingos José Moreiras 1, Johann Kuppel 1, Idalindo Lamas 1, Ivo Fernandes 1, Albert Will 2, Carlos Possmose 1, Franz Weylert 8 Milreis. São Paulo, 20. Februar 1915.

Jorge Fuchs, Kassierer des geschäftsführenden Ausschusses.

Deutsche ev. Gemeinde Nova Europa. Sonntag, den 28. Februar 1915: Gottesdienst um 11 Uhr auf dem Stadtplatz. — Pfarrer Heidenreich.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes: Restaurant Witzler, gesammelt am Montag 178500, Walter Deberitz 103000, Von der Eröffnungsfeier Filiale Transvaal, Rua da Mooca 294, von Herrn Paul Krüger überreicht, 258000, Max Schneider 508000, Francisco Groß, Cantareira 108000, Ernst Bischoff 508000, Adolf Groke, Februar und März Rate 208000, August Groke, Februar- und März-Rate 208000.

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes: Heinrich Steekelberg, Estação Arthur Nogueira 528000, Restaurant Witzler, gesammelt am Montag 178500, Von der Eröffnungsfeier Filiale Transvaal, Rua da Mooca 294, von Herrn Paul Krüger überreicht, 258000, Francisco Groß, Cantareira 108000, Max Schneider 508000, Ernst Bischoff 508000, Gesammelt von den Beamten der Cia. Antarcica 2588500.

Handelsteil.

Brasilianische Bank für Deutschland

São Paulo. Kurstabelle vom 22. Februar 1915. Auf Deutschland . . . 890 880, New-York . . . 48150, Italien . . . 737/739, Portugal (Lissabon u. Porto) . . . 292, Portugal (Agenturen) 295, Spanien (Madrid und Barcelona) . . . 819, Spanien (Agenturen) 821, Pfund Sterling Gold . . 198600.

Banco Allemão Transatlantico

São Paulo. Kurstabelle vom 22. Februar 1915. Auf Deutschland . . . 890 880, Italien . . . 737, Spanien . . . 819 821, Portugal . . . 292 295, New-York . . . 48150.

Kaffeemarkt.

Santos, den 22. Februar 1915.

Zufahren aus dem Innern: Ueberladungen von der Paulista . . . 20.655 Sack, Sorocabana . . . 2.618, Bragantina . . . 1.248, Braz . . . 792, in Lary und S. Paulo 7.143.

Zufahren in Santos: Vom Tage . . . 37.880 Sack, Seit 1. des laufenden Monats . . . 690.887, Seit 1. Juli . . . 7.859.400, Tagesdurchschnitt . . . 31.400.

Steueramtlich abgefertigt: Vom Tage . . . 65.027 Sack, Seit 1. des laufenden Monats . . . 741.318, Seit 1. Juli . . . 6.781.490.

Verschiebungen: Am 19. ds. . . 33.208 Sack, Seit 1. des laufenden Monats . . . 745.388, Seit 1. Juli . . . 6.663.409.

Vorräte: Am 19. ds. . . 1.766.467 Sack.

Verkäufe: Die heute deklarierten Verkäufe bezifferten sich auf . . . 12.749 Sack, Preisbasis für Typ 6 . . . 38900, Markttendenz . . . behauptet, Verkäufe seit 1. Februar . . . 415.348, Seit 1. Juli . . . 2.817.579.

Ausgänge: Im laufenden Monat: nach Europa . . . 526.643 Sack, den Vereinigten Staaten . . . 329.148, Argentinien . . . 9.302, Uruguay . . . 195, andere Häfen Brasiliens . . . 699, Total 865.987.

Im gleichen Zeitraum des Vorjahres: war Sonntag.

Einnahmen des Steueramtes von Santos vom 22. Februar 1915: Gesamteinnahme vom Tage . . . 87.721\$249, Einnahme seit dem 1. d. Mts. . . 2.008.082\$680.

Steueramtlich abgefertigter Kaffee: Mit der Paulistabahn zugeführt . . . 55.819 Sack, Kaffee von Minas . . . 9.208 „80Ks, „ „ Sta. Catharina . . . „ „ Zusammen 65.027 „80Ks.

Einnahmen aus dem Goldzuschlag: Kaffee aus dem Staat São Paulo . . . Pes. 279.095, „ „ „ „ Minas . . . 27.625,50, Zusammen Pes. 306.720,50.

Börsennotierung: Brief Geld, Privatratte a. Lond. (5 Tage Ziel) 12 9/16 12 11/16, „ „ (30 Tage Ziel) 12 9/16 12 11/16, Bankratte auf London (5 Tage Ziel) 12 9/16 12 5/8, „ „ (30 Tage Ziel) 12 1/2 12 5/8, „ „ Franken Gold 765.

Von der Maklerkammer ausgegebene Wechselkurse:

90 Tjs. Sicht, Auf Hamburg . . . 944 953, „ London . . . 12 1/2 12 3/8, „ Paris . . . 765 772, „ italienische Plätze . . . 762, „ portugiesische Plätze . . . 295, „ spanische Plätze . . . 750, „ New York . . . 3495, „ Buenos Aires (Peso nac.) 1.900, Pfund Sterling . . . 198600.

Kaffeeverschiffungen.

von 19. Februar 1915.

Dampfer Infanta Isabel (span.): Eugen Urban 3.250, Naumann, Gepp Ltd. 3.125, Hard. Rand u. Co. 1.870, Comp. Prado Chaves 1.375, Michaelsen, Wright u. Co. Ltd. 300, L. Alves, Toledo u. Co. 1.225, Diverses 9.235, Dampfer „Americana“ (amerik.): Arbuckle u. Co. 11.817, Dampfer „Leon XIII.“ (span.): Hard. Rand u. Co. 1.120, Naumann, Gepp u. Co. Ltd. 500, Eugen Urban 125, Diverses 145, Dampfer „Mucury“ (nat.): Zusammen: 33.208.

Mit dem spanischen Dampfer „Leon 13.“ am 20.

Nach Santander: Hard. Rand u. Co. 1.000, Naumann, Gepp u. Co. Ltd. 375, Eugen Urban 125, G. Fornaselli u. Co. 100.

Nach Gijon: Hard. Rand u. Co. 125, Nach Bilbao: Naumann, Gepp u. Co. Ltd. 125, Nach Lisboa: J. Coutel u. Co. 25.

Consumo de bordo: Antonio Ribas Pagés 70, Zusammen 1.895.

Mit dem amerikan. Dampfer „Americana“ am 20., nach Newyork: Arbuckle u. Co.: 57.185, J. Aron u. Co. 15.000, S. Lolle, Emerson u. Co. 5.000, Naumann, Gepp u. Co. Ltd. 5.000, Gustav Trinks u. Co. 4.000, Mc. Laughlin u. Co. 1.000, Zusammen: 87.185.

Effektenmarkt.

São Paulo den 22. Februar 1915.

Apollices. Estado de São Paulo 3. bis 6. Serie — 895, „ „ „ 7. bis 10. Serie 915, Federaes 5 Prozent — —.

Debentures. Agua Engottos de Bauru 20, Agua Engottos de Ribeirão Preto 75, Banco União de São Paulo 60, Campineira de Tracção, Força e Luz 58, Cinematographica Brasileira 66, Costume Agua Branca 98, Estrada de Ferro São Paulo Goyaz — —, Fabrica de Tecidos São Martinho — —, Força e Luz Jaboticabal — —, Força e Luz Tietê — —, Luz e Força de Jundiahy 95, Melhoramentos de São Paulo 80, Paulista de Laticios „Fabrica Kowariak“ 95, Soc. Anonyma „O Estado de São Paulo“ (Jornal) — —, Soc. Comandita L. Queiroz & Comp. — —, Viaggio São Paulo-Matto Grosso 95, Nacional de Estamparia 60, P. Pinotti Gamba — —.

Letras de Camaras Municipaes.

Amparo 80, Botucatu — —, Campinas — —, Cruzeiro 70, Espirito Santo do Pinhal 82, Faxina — —, Itaipira 85, Itararé — —, Jaboticabal — —, Jaerchy — —, Jahu 75, Orlandia 67, Pindamonhangaba — —, Pirassununga — —, Ribeirão Bonito — —, Ribeirão Preto 82, Rio Preto — —, Santa Cruz do Rio Pardo 70, São Carlos 80, São João da Boa Vista — 65, São João da Boa Vista 76, São José do Rio Pardo 90, São Manoel — —, São Paulo 6. emp. 95, São Paulo 7 Prozent 90, São Pedro — —, Taquitinga — —, Uberaba — —.

Bankaktien (Ações de Bancos).

Banco do Commercio e Industria de São Paulo 375, Banco Commercial do Estado de São Paulo 98, Banco de São Paulo — 50, Banco União de São Paulo — 21.

Eisenbahnaktien

(Ações de Estradas de Ferro), Mogyana à 30 Tage 218 216, Paulista à 30 Tage 320 305.

Verschiedene Aktien.

Agua e Engottos de Bauru — —, Agua e Engottos de Campinas — —, Antarcica Paulista — —, Iniciadora Predial — —, Melhoramentos de São Paulo à 30 Tage 80 50, Rede Telephonica Bragantina 60 50, Telephonica de São Paulo 220 —, Usina Estzer 250 200, Paulista de Seguros 160 —.



Wegen Erledigung von Familienangelegenheiten wird der am 22. Dezember 1863 zu Celle geborene und in den Jahren 1888/89 nach Brasilien ausgewanderte

Heinrich Karl Otto gesucht, um dessen Adresse gesucht wird. Rio de Janeiro, 18. Februar 1914

Konsulat der Schweiz Hiedurch wird mitgeteilt, dass Th. Rohr keinen Posten in diesem Konsulat bekleidet.

Skatklub „Ramses“ Klublokal Rest. Witzler - Rua Santa Efigenia Nr. 5 - Generalversammlung Mittwoch, 24. Febr. 8 Uhr abends

Zimmer in Rio hübsch möbliert, mit oder ohne Pension bei deutscher Familie billig zu vermieten.

Gebildete Frau perfekt in Schneiderei u. Haushalt wünscht Stellung bei feiner Familie oder bei älterem gutsituierten Herrn.

Zur gef. Beachtung. Einem geehrten Publikum zur gef. Kenntnisnahme, dass ich mein bestbekanntes Restaurant

Zur Woffschlacht von der Rua C. n. e. deiro Christiano nach der Rua Libero Badaró 30-A

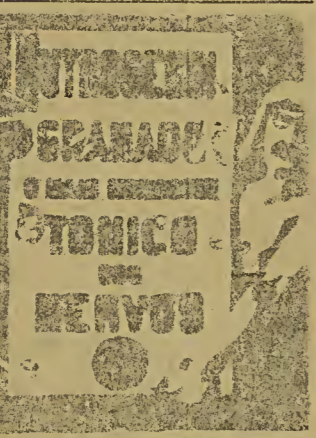
Gesetzter Mann frondige Arbeitskraft, mit Buchführung, Kalkulation und Landessprache vertraut, sucht passenden Posten.

Zu vermieten ein Haus mit drei Wohnungen. Jede Wohnung hat 2-3 Zimmer.

Zu vermieten in Hygienopolis (Rua Maranhão) 1 grosser Saal und 1 kleineres Zimmer.

Kälteerzeugungsmaschine für eine kleine in einer Schlachtereier wird eine erfahrene Person gesucht.

Klavierspieler wird verlangt, Rua Aurora 37, S. Paulo.



Hotel Rio Branco RIO DE JANEIRO Rua Aca 28

Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin).

Tüchtiger Setzer komplett eingerichtet ist zu verkaufen oder zu vermieten.

Hausstand komplett eingerichtet ist zu verkaufen oder zu vermieten.

Ordnentliches Mädchen im Alter von 14-15 Jahren wird per sofort gesucht.

CASA ALLEMÃ Billige Preise in Erstlings-Wäsche. Hemdchen: 1,300, 1,400 und 1,500. Stoff-Jäckchen: 1,800, 2,100 und 2,400.

Maria Mimmler Hosen Nacharbeiten in der Exp. ds. Battes, S. Paulo.

Rudolf Kohlbach Klavierstimmer Rua General Camara 301 Santos

Alleinstehende Frau in den dreissigen Jahren, sucht Stellung als Haushälterin.

Dr. Robert Schmidt Zahnarzt 51 Rua Alvares Penteado 25

Viktoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebammen

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt 575 Etabliert seit 1896. - Sprechstunden von 12-3 Uhr

Frau mittleren Alters, gesucht bei einem Ehepaar für häusliche Arbeiten.

Ehepaar mit 6 jährigen Mädchen sucht kleine Wohnung oder Stube.

Erfindungs-Patente und Handelsmarken Albeiro Kuhlmann

Obst u. Gemüseegärtner gesucht. Tüchtig in seinem Fache.

Dr. Stapler chem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien.

Zimmer in Rio gesucht Möbl. Zimmer ohne Pension von wohlhab. Herrn zu mieten gesucht.

Wurstmacher u. Xarqueador gesucht. Tüchtiger, selbständiger und verlässlicher Arbeiter.

Sauberes Mädchen das schon in besserem deutschen Haushalt gedient hat, für alle Hausarbeit gesucht.

Billig zu vermieten kleines, einfach möbliertes Zimmer, Bad u. grosser Garten.

Zu vermieten ein Haus mit 7 unabhängigen Schlafzimmern.

Junge 14 Jahre alt, sucht irgendeine Beschäftigung.

Junger Brasilianer der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig.

Deutsche Gouvernante zur Erziehung von zwei Knaben gesucht.

2-3 schöne Zimmer möbliert, zusammen oder getrennt, an einige Herrn.

Zimmer zu vermieten bei kleiner deutscher Familie an einen Herrn oder Ehepaar.

Hairatspapiere sowohl für das Standesamt (civil) als auch für die kirchliche Handlung.

Zimmer in Rio gesucht Möbl. Zimmer ohne Pension von wohlhab. Herrn zu mieten gesucht.

Wurstmacher u. Xarqueador gesucht. Tüchtiger, selbständiger und verlässlicher Arbeiter.

Deutsches Kindermädchen für 2 Kinder im Alter von 5 u. 8 Jahren verlangt.

MESSAGEIROS Rua Alvares Penteado 28-A n. 28-B S. Paulo - Telephon „Messageiros“

Café Central Praça Antonio Prado - São Paulo Ausser allen Konsumationen eines erstklassigen Cafés.

Chacara In Tremembé an der Cantareira-Bahn ist eine schön angelegte Chacara sehr preiswert zu verkaufen.

Büglerin auf Stärkwäsche in oder ausser dem Hause bei billiger Berechnung.

Frauenleiden Gründliche Behandlung von mittels Thuro-Brandt-Massage und Gymnastik.

Zum Hirschen Rua Aurora No. 37 empfiehlt sich dem hiesigen und reisenden Publikum.

Elektrotechniker Absolvent eines Technikers mit langjähriger Praxis sucht Beschäftigung.

Hübsches Haus für 100 Milreis an eine kleine Familie zu vermieten.

Hausdiener spricht deutsch und portugiesisch, versteht Gartenarbeiten.

Guarujá Pensão e Restaurant „Svea“ mit anschliessendem neuerbautem Chalet.

Berliner Brief Die missglückte Aushungerung Deutschlands. - Der Sieg der Staatsidee. - Deutschlands unerschöpfliche Reserven.

wichtige Ueberfluß an Vieh in Gestalt von Lauerware für später aufgespeichert wird. So entsteht der zweifache Vorteil einer Ersparnis- u. Viehfutter für die Gegenwart und einer Vorsorge für die Versorgung im späteren Kriegsverlaufe.

Allgemeine Verwunderung hat der Umstand bei Deutschlands Feinden hervorgerufen, daß plötzlich bei Ausbruch des Krieges die einzelnen Glieder des Volkes sich physisch wie seelisch nur noch als Teile der großen Staatsmaschine fühlten.

bindung, die sie schützt und für sie sorgt, gleichzeitig ihr eigenes Wohl ist und daß, wenn die Organisation bedroht wird, ihnen allen selbst Gefahr droht.

Table with 3 columns: Year, Arbeitslosene, Offene Stellen. 1914 August: 150,622; 4,896. 22. Dezember: 78,609; 17,787.

Ein weiteres untrügliches Zeichen für die Wiederkehr normaler Wirtschaft bietet der Rückfluß von Geldern nach den Sparkassen dar.

Daß die wundervolle Einigkeit des gesamten deutschen Volkes bei Ausbruch des Krieges so überraschend kam zeigt nur, wie wenig deutscher Geist und deut-

sehe Kultur von der Welt verstanden wird und zu ganz falschen Schlüssen führte. Wäre dem nicht so, so hätte jedermann wissen können und müssen, daß große Kraftanstrengungen noch größere Kräfte heraufzudenken und auslösen und jedem Deutschen das Bewußtsein aufzuzwingen: mit Hilfe unserer guten Organisation von Volk und Staat werden wir — siegen.

Die vielgerühmte französische Kultur und Noblesse wird Tag für Tag von dem amtlichen Frankreich mehr durchlöchert, so daß Frankreichs einstiges Schicksal ein sicheres Aussich erhalten ist. Die Behandlung der deutschen Zivilkriegsgefangenen, Frauen, Kinder und Männer, welche schon längst das dienstpflichtige Militäralter überschritten haben, ist nicht nur ein schmachtvoller Bruch des Völkerrechts, sondern auch ein Hohn auf die ganze französische Zivilisation und Kultur selbst. Fortlaufend gelangen Briefe auf Umwegen von solchen Gefangenen nach Deutschland, aus denen allen hervorgeht, daß diese Gefangenen in einer Kultur und Gesittung hochnisprechender Weise von Frankreich behandelt werden. Hier ist wirklich noch der Ausdruck Barbarentum viel zu mild. Herzzerrend sind die Klagen besonders der Frauen. Oft sind deren Gefangenwärter rohe tierisch verkommene Neger, und wie diese Bestien in Menschengestalt weiblose weiße Frauen behandeln kann sich jeder leicht selbst ausmalen.

Aber auch die militärischen Kriegsgefangenen werden von Frankreich, welches hauptsächlich gegen deutsches Barbarentum zu Felde gezogen zu sein, wie Verbrecher behandelt. Zwei Offiziere, die auf ihren Erkundungsritten durch die französische Front durchgestoßen waren, mußten sich auf ihrem Rückweg schließlich gefangen geben. Die anschließende Begleichheit wurde von den Offizieren in Briefen an den „Tag“ mitgeteilt, welcher darüber folgendes bringt:

„Als wir uns ergeben mußten, war der Patrouillenführer Leutnant von Schierstädt schwer verwundet; wie er, konnten viele seiner Leute nicht mehr vor Fleck Ein ritterliches Volk würde in solchen Feinden die Helden geübt haben. Was aber geschah der deutschen Offizierspatrouille von den Franzosen? „Man stellte uns vor ein Kriegsgericht und verurteilte uns wegen Plünderung und Zerstörung von militärischen Hindernissen zu fünf Jahren Gefängnis“, berichtet Leutnant von Schierstädt. Leutnant Graf

Strachwitz schreibt: „In Calais vor ein Kriegsgericht gestellt, wegen Zerstörung feindlicher Hindernisse und wegen Plünderung, deren man uns ohne weiteres anklagte, wurden wir zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.“ Und fügt er hinzu: „Wir hatten unsere Pflicht bis zum letzten Augenblicke getan, und dann das dafür!“

Fällt man alle diese Vorkommnisse, sowie die brutale und allen völkerrechtlichen Abmachungenohnsprechende Verurteilung deutscher Militärärzte und Sanitätspersonal, die nur deshalb in französische Gefangenschaft gerieten, indem sie auf ihren Pflichtposten ausliefen, zusammen, dann erhält man erst ein zureichendes Bild, was in Frankreich heute unter Zivilisation und Kultur verstanden wird. Diese französischen Schandtatzen werden allerdings auch ihre Vergeltung finden und mangelt es Deutschland an der dazu notwendigen Macht ebensowenig wie an den dafür nötigen Geiseln. Aus allem geht aber hervor, daß Deutschland heute nicht nur einen Kampf um seine Freiheit und Existenz führt, sondern einen solchen zum Wohle der ganzen Welt, einen zum Schutze von Kultur und Wissenschaft gegen Bestialität, brutale Gewalt und verabscheuungswürdige Dekadenz und Degeneration.

Einen interessanten Überblick über Deutschlands noch vorhandene und bisher noch nicht angeleitete Reserven hat die Musterung des unangebildeten Landsturms mit Waffe ergeben. Es handelt sich hierbei durchweg um Leute, die bis zu ihrem 23. Jahre aus einem oder dem anderen Grunde vom aktiven Dienste zurückgestellt und dem Landsturm mit Waffe überwiesen wurden. Vielfach waren die Zurückgestellten nur überzählig, andererseits aber haben sich auch viele davon erst nach ihrem 23. Jahre voll entwickelt. Die ärztliche Untersuchung hat nun ergeben, daß sich unter diesen Leuten vielmehr diensttaugliche befinden als man allgemein angenommen hatte. Allein beim 9. Armeekorps wurden volle 200.000 Mann brauchbar befunden. Dem Gesamtergebnis nach kann festgestellt werden, daß pro Armeekorps 150.000 Mann diensttauglich sind. Deutschland besitzt Bayern, Württemberg, Sachsen eingeschlossen, 25 Armeekorps, so daß also der Heeresverwaltung noch eine weitere Armee von 3.750.000 Mann, bisher unangeleitete Reserven zur Verfügung steht. Das Ergebnis reicht zweifellos aus, um den Eindruck bei den Neutralen wie auch

unseren Feinden von unserer Stärke und Unerschöpflichkeit zu machen.

Eine köstliche Geschichte englischer Organisationsnachlässigkeit wird von einer Londoner Gesellschaftsdame erzählt. Die Dame hatte ihr Landhaus in Surrey der Sanitätsverwaltung als Lazarett für 18 Leichtverwundete zur Verfügung gestellt. Die Tochter der Dame, ein junges Mädchen sollte als Krankenpflegerin tätig sein. Anstatt Leichtverwundete sandte man der Dame aber nur Schwerkranke, darunter drei, die beständig unter ärztlicher Aufsicht stehen mußten. Unter den Kranken befand sich nur ein einziger, welcher leicht erkrankt war und zwar ein riesiger Kongoneger, welcher mit einer noch riesigeren Lanze und großem Messer in's Haus schmeißte. Alles was nicht mit und weggeführt werden konnte, lag im Hause zusammen und stapelte es bei seinem Lager auf und betrug sich auch sonst derartig viehisch, daß weder die Dame selbst noch deren Tochter in seine Nähe kommen durften. Den Militärärzten war es unmöglich, den Neger zu entfernen, welcher sich in dem Landhause sehr gemächlich fühlte. Man sah sich daher gezwungen, einige handfeste Polizisten von London herbeizuholen, welche dann unter ausgiebigen Gebrauch ihres Knüttels diesen Verbündeten der glücklichen englischen Armee aus dem Hause prügelten. Das schönste aber an der ganzen Sache ist zweifellos, daß der Neger überhaupt nur an leichter Verdauungsstörung litt und deshalb heute die britische Regierung also den Mann von den Sanitätsfeldern Frankreichs bis nach London geschleppt, um ihn dort zu kurieren. Zweitens muß eine solche vorzügliche Organisation der vielgerühmten Kitchenerschen Armee der Welt imponieren.

Nicht mit Unrecht hat es allgemein verflüht, daß die französische Schweiz von Anfang des Krieges eine sehr ausgesprochen antideutsche Stellung eingenommen hat und lange hat man für dieses Phänomen vergeblich nach einer Erklärung gesucht. Erst jetzt wird über Amerika Telegraf, und zwar aus Kreisen, welche dem britischen Botschafter in der Schweiz, Grant Duff, nahe stehen, welcher bekanntlich mit einer Amerikanerin verheiratet ist, daß England Frankreich auch den größten Teil der französischen Schweiz als Siegespreis zugesichert hatte. Bekanntlich versuchte schon Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Napoleon III. die französische Schweiz

einzusackern und wurde nur durch den energischen Einspruch Englands davon abgehalten. Zwischen London und Paris wurde nun in den letzten Julitagen d. v. J. vereinbart, daß Frankreich außer Elsaß, Lothringen und Luxemburg noch die französische Schweiz zufallen sollte. Die neue Grenze sollte dieser Abmachung nach von linken Rheintal bei Basel durch die Schweiz bis Hoch Savoyen gehen. Durchführung dieses Planes kam natürlich Frankreich seine seit Jahren betriebene Propaganda zu gunsten Frankreich in Genf und Lausanne zu statten, besonders da Frankreich es verstanden hatte die Blätter „Genfer Journal“ und „Genève de Lausanne“ ganz in ihren Bann zu ziehen, wovon die fortgesetzte Hetze dieser Blätter gegen Deutschland ja deutliche Zeugnis ablegt. Es handelt sich hier bei auch nicht nur um eine feine geographisch-politische Vergrößerung Frankreichs, sondern zugleich um ein gutes Geschäft. Bekanntlich hat Paris die schlechtesten Trinkwasserverhältnisse aller europäischen Großstädte und schon unter Napoleon III. wollte man Paris mit Wasser aus dem Genfer See versehen. Das Projekt scheiterte aber an dem Widerspruch der Schweiz und ist nun wieder aufgetaucht mit der Hoffnung, dasselbe gleich nach dem Friedensschlusse auszuführen. Wenn man bedenkt, daß Genf heute mit seinen zirka 80.000 Einwohnern allein 40.000 Franzosen zählt, so kann man sich leicht einen Begriff davon machen, da dort auch französisch in erster Linie Trumpf ist. Deutschlands Feinde dürften aber auch hierbei wieder die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben und nicht nur in der Eigenenschaft selbst sondern auch auf halb darselben auf sehr energischen Widerstand stoßen, der illicite die Ausführung des ganzen Projektes gründlich verfeilen wird.

O. Sperber.

ischen Regierung, ihren Dampfern zu befehlen, neutrale Flaggen in der Stunde der Gefahr zu nissen, gehe hervor, daß dies die Absicht Englands sei.

Washington, 9. Febr. Aus Mailand wird gemeldet, daß dort eine Massenunterstützung der Sozialisten stattfand, an welcher auch serbische Abgeordnete teilnahmen, und in der der Entschluß gefaßt wurde, Italien zur dauernden Einhaltung seiner striktesten Neutralität zu veranlassen. Washington, 9. Febr. Der englandfreundliche „Amsterdamer Telegraf“ sagt, daß alle holländischen Schifffahrtsreise die Hissung der neutralen Flagge betreffend, scharf verurteilen. Die neutralen Schiffe seien nunmehr den größten Gefahren ausgesetzt.

Der „Telegraf“ sagt ferner, einige holländischen Schiffe hätten ihre Namen mit roten weißen Buchstaben geschrieben, welche Nacht erleuchtet würden. Auf diese Weise könnten Verwechslungen mit englischen Schiffen vermieden werden.

Washington, 9. Febr. Aus Petersburg kommt die Meldung, daß im Ryciel verlangt wird, die Russen hätten die Verpflichtung, den Franzosen und Engländern bei der Eroberung von Konstantinopel vorzuzukommen.

Washington, 9. Febr. Der Pariser „Matin“ bringt einen scharfen Artikel über den Fall Desclaux und sagt, daß diese nicht so schnell erledigt werden können, und daß sehr bekannte Persönlichkeiten in dieselbe verwickelt werden würden; es handle sich um ganz außerordentlich bedeutende Unterschlagungen.

New York, 9. Febr. (Drahtlos überfaut und Sayville). Hier ist eine Statistik aus Berlin eingetroffen, laut welcher während des letzten Monats Januar in den Hotels und Privatpensionen der Reichshauptstadt 74.343 Fremde anwesend waren, gegen 104.287 im Januar des Jahres 1914.

Unter denselben waren 167 Nordamerikaner, 103 Russen, 4 Engländer, 28 Belier und 94 Schweden.

New York, 9. Febr. Aus Washington wird gemeldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Note Deutschlands, laut welcher die Gewässer an den englischen und irischen Küsten als Kriegszonen zu betrachten sind, nur als eine Äußerung an die neutralen Staaten ansehe, daß es gefährlich sei, jene Strecken zu befahren.

Washington, 9. Febr. (Drahtlos überfaut und Sayville). Aus Budapest wird

Telegramme, die uns nicht erreichten.

Washington, 9. Febr. (Drahtlos überfaut und Sayville). Die Berliner Abendzeitungen erklären, daß in Anbetracht der Hissung der neutralen Flagge an Bord der „Lusitania“ und jedenfalls auch anderer englischer Dampfer die Gefahren für die neutralen Schiffe wesentlich gewachsen sind. Aus den letzten Maßnahmen der eng-

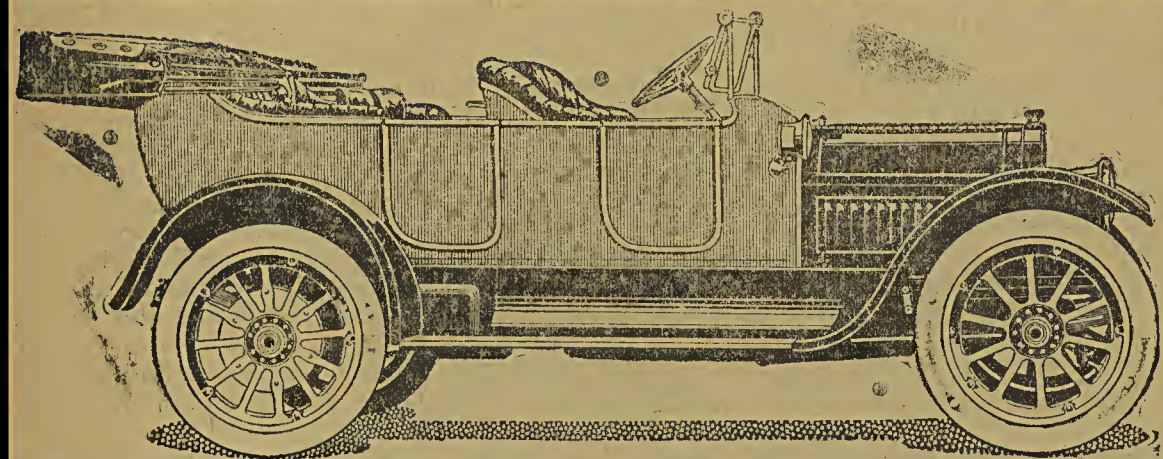
Companhia Antarctica Paulista

empfiehlt ihre alkoholfreien Getränke.

- Sisi** „Der Labetrunk“ . . . Dtz. 28\$500
Das beste alkoholfreie Getränk
- Nektar** . . . Dtz. 28\$500
Rosafarb., alkoholfreies Getränk von feinst. Geschmack
- Soda-Limonade** . . . Dtz. 28\$000
weiße Flaschen II. Qualität
- Soda-Limonade** . . . Dtz. 18\$500
grüne Flaschen II. Qualität

- Paulotaris** Feinstes Tafelwasser besonders für Mischung mit Wein. . . 38\$000
Halbe Flaschen zum Preise von . . . 48\$000
- Club Soda** . . . Dtz. 38\$000
Bestes Tafelwasser besond. für Mischung mit Whisky.
- Syrups** . . . Dtz. 10\$000
Prima Ware, sortiert
- Feinster Himbeersaft** . . Dtz. 14\$000

Victoria Vorzügliches alkalisches Mineralwasser mit sehr geringem Kohlensäuregehalt. Dutzend 48\$000 in Flaschen von 1/2 Liter Inhalt. Die Preise verstehen sich ohne Flaschen. Lieferung frei ins Haus.



Autofahrten

mit einem ausgezeichneten Auto, 50 Pferde-stärken, werden zu sehr billigen Preisen ausgeführt. Auto No. 1111. Deutscher Chauffeur. Telefonruf 254 oder Bar Municipal.

Spezialität: Exkursions-Fahrer

Pensão Orlandi

Recreio das Pedras
Guarujá
Familien-Pension, malerische Lage am Strand, gute saubere Küche, aufmerksamste Bedienung. Man spricht deutsch, italienisch, englisch und portugiesisch. Pension 88 pro Tag. Der Wirt: **Paolo Orlandi**

Filiale der Bar Transvaal
Rua da Mooca 294 e São Paulo
Telephon 331 (Braz)
— Restaurant à la carte —
Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends bei kleinen Preisen. Auch wird Essen ins Haus geliefert. Frischer, gepflegter Antarcatica-Schoppen à 200 Reia. **Paul Krüger** Besitzer der Bar Transvaal, Travessa do Commercio N. 2.

Dr. J. Strauss
Zahnarzt
Largo do Theatro Nr. 5
Ezal No 2
SÃO PAULO

ISIS-VITALIN

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit und Jugendfrische für Jedermann.



Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack, hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig. — Literatur über „ISIS-VITALIN“ durch „ISIS“-Laboratorio chimico Indayal, Sta. Catharina. — Zu haben in allen Apotheken u. Droguerien.

HOTEL BRISTOL

Rua dos Gusmões N. 29, São Paulo

Erstklassiges Haus für Familien u. Durchreisende. Günstige Lage, in der Nähe der Bahnhöfe Sorocabana und Luz. Installiert in einem besonders für den Zweck aufgeführten Gebäude. Enthält alle Bedingungen der Bequemlichkeit und Hygiene. Elektrischer Aufzug. Mässige Preise.

A. Sitter, Besitzer
Vorm. **Cia. Ritz-Carlton**

BAR UND RESTAURANT

Brasilianische Bank für Deutschland

Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887 von der

Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin

und der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg

Vollingezeichnetes Aktienkapital Mk. 15.000.000

Reserven Mk. 7.700.000

Filialen:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Korrespondenten an allen Plätzen des Innern. Telegr.-Adr. für sämtliche Filialen: ALLEMABANK

Die Bank zieht auf alle Länder Europas, die La Plata-Staaten, Nordamerika usw.

Vermittelt Auszahlungen, besorgt den Ankauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmäßigen Geschäften.

Vergütet für Depositen: in **Konto-Korrent** mit 30-tägiger Kündigung (Spargelder) 4% p. a. Auf **festen Termin**: von 3 bis 6 Monaten 4% p. a. | von 6 bis 9 Monaten 5% p. a. | von 9 und mehr Monaten 6% p. a. | Auf tägliches Geld 3%



GEGRÜNDET 1878
Frische kondensierte Schweizer-Milch
Marke „Milchmädchen“
Dutz. 11\$000
Casa Schörricht
21 Rua Rosario 21 — S. Paul
Telephon 170 Caixa 215



Klavierunterricht
erteilt erlahrener Lehrer mit besten Referenzen, M. Herzfeld, S. Paulo, Rua Vicente Prado 17 (Eingang zu der Strasse von der Av. Brig. Luiz Antonio 124.

Casa Paulo

Deutsches Spezialhaus

für Hausstandsartikel, Glas u. Porzellan
Rua Sebastião Pereira 44, São Paulo
— Telephon 3063 —

Grösste Auswahl in deutschen Küchen- und Hausgeräten, Bohnerbesen, Bohnerwachs usw. Tafelgeräte in versilbertem Metall, Steingut, Porzellan, Glas und Krystall. Linoleum in allen Abmessungen. Paulo Harms.

Zu vermieten

in der Rua Bom Pastor No. 3 und 7 zwei schöne Häuser mit grossem Seitengrundstück. Miete Rs. 115\$000 und 90\$000. Drei Bonds vor der Thür. Informationen gegenüber.

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro S. PAULO

Kino-

Vorführungen

mit abwechslungsreichem Programm 18
Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.
Jeden Sonntag grosse Matinée.

Billig zu vermieten

ein kleiner, einfach möblierter Saal. Bond vor der Thür. Rua General Ozorio 68, S. Paulo. (819)

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO

GROSSE LIQUIDATION

des grossen Lagers nur erstklassiger Waren der bekannten

Casa "Nova Era"

Spezialhaus für optische Artikel und feine Stahlwaren

Brillen und Pince-nez in allen Qualitäten und Formen. Bruchbänder, Gürtel, Hypogastricas, Benefactorien, Suspensorien, Gummisäcke für Eis, Gummikissen, Sonden, Irrigatore für die Reise, Gummihandschuhe und Gummifinger, Gummistrümpfe, Spiegel, Reisesesssairs, Rasiermesser, Pinsel, Taschenmesser, Scheeren, Nagelscheeren und Zangen, Streichriemen, Thermometer, Aneroid-Barometer Bürsten, Kämmе, Haarschneidemaschinen, Nagelfeilen und Nagelpolierer, Seifendosen, Bussolen, Schleifsteine, Pantometer, künstliche Augen, Fadenzähler, Lupen, Vergrössernsgläser, Monokel, Wasserwagen, Dichtigkeitsmesser, Lorgnetten, Operngläser, Fernrohre, Mikroskope, Schwämme und andere Artikel, die ins optisch-chirurgische Fach schlagen.

Alles zum Kostenpreise in wirklichem, reellen Ausverkauf, um Raum für ein neues Sortiment zu schaffen. Verkauf nur gegen baar

Nr. 23 Rua Direita Nr. 23 — SÃO PAULO

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias N. 89 - SÃO PAULO

Hierdurch teile ich meiner verehrten Kundschaft und meinen Freunden in der Hauptstadt, wie auch im Innern des Staates São Paulo usw. mit, dass ich, einzig um meine zahlreiche Kundschaft noch besser zu bedienen, mein Hotel nach dem neuen und mit den modernsten Einrichtungen versehenen Hause in derselben Strasse No. 89 verlegt habe. Es stehen daselbst eine Reihe von geräumigen, gut möblierten Zimmern zur Verfügung; ausserdem ist ein Garten vorhanden, in welchem die Kinder sich erholen können.

Küche und Keller erster Ordnung. **Feinliche Sauberkeit**

Diaria: 5\$000, 6\$000 und 7\$000.

Hochachtungsvoll José Schneeberger

Das Haus schiekt Niemand zur Bahn um Kundschaft zu erlangen

Frische Minas-Butter

zu 3\$000 und 3\$500 das Kilo.

Salzheringe

Rua Abangabahu No. 10 — São Paulo.

CASA TIPOGRAFICA

Steinplize Champignons Pfefferlinge Morcheln Pumpernickel. Rua Direita No. 55-A São Paulo 7

Gesucht

eine tüchtige Bäckerin für Stärkewäsche, Ledig oder verheiratet. Im letzteren Falle könnte der Mann in der Wäscherei beschäftigt werden. Reise wird vergütet. Francisco Pürzer, Sorocaba

Haus

zu vermieten, hochgebaut mit gr. Hof. Enthaltend gutes Zimmer, 2 Schlafzimmern. Billiger Preis aber Fiedler verlangt. Rua Buena de Andrade No. 15, São Paulo.

S. Souza Ramos

Zahnarzt 618 Rua Libero Badaró 97 Telephone 271 S. Paulo

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten.

Dr. Henrique Lindenberg Spezialist. Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr Rua S. Bento 33. — Wohnung: Rua Sabará No. 11. 574

Dienstag, den 23. As. abends 7 Uhr.

Zeilkartoffeln mit Hering und Speckstücke Filiale Bar Transvaal Rua da Moeda 294, São Paulo.

Perfekte Köchin

für feines Herrschaftshaus per sofort gesucht. Rua Arthur Pradas 97, S. Paulo. 899

Zu vermieten

Eine Wohnung anständige Familie ohne Kinder; ferner ein gut möbliertes Frontsal mit Bad und elektr. Licht. Rua 13 de Maio 153, S. Paulo. 892

Haushälterin

gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung, São Paulo. 891

Charutos Dannemann

Sem Rival Geisha

Helles, freundliches Zimmer Dr. H. Rüttimann Arzt und Frauenarzt. Gebärtschilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo. Sprechst.: 11-12 und 2-4 Uhr. Telefon 1941. 53

Dr. Worms

Zahnarzt Praga Antonio Prado No. 8 Caixa 1. — Telephone 2957 590 Sprechstunden 8-3 Uhr

Herr Julio Chatton

wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen



COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGAÇÃO COSTEIRA

Wöchentliche Passagierdienste zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaguá, Florianópolis, Rio Grande u. Porto Alegre.

ITAQUERA

geht am 25. Februar von Santos nach Paranaguá, Florianópolis, Rio Prande, Pelotas und Porto Alegre

Herr Dr. Arthur Stauffer

in Campinas wird um Erledigung seiner Angelegenheit ersucht. Deutsche Zeitung

Maternidade n. Francon-Klinik

Rua Frei Caneca (Av. Paulista) Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung. 30

D. J. Britto

Spezialarzt für Augenkrankheiten chemischer Assistentarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo. 83

Aromatisches Eisen-Elisir

Elisir de Ferro aromatizado glycerio phosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 2\$000, 616 Pharmacia da Luz Rua Duque de Caxias No. 17

über Berlin gemeldet, daß die Russen in der Schlacht am Dukatap eine überaus schwere Niederlage erlitten haben; ihre Verluste sind ganz ungeheure gewesen.

Washington, 9. Febr. (Drahtlos über Nauen und Sayville). In Berlin ist ein Bericht aus dem türkischen Hauptquartier eingetroffen, laut welchem einige türkische Truppenabteilungen den Suez-Kanal überschritten haben.

Ein britischer Kreuzer hat schwere Schäden erlitten. Ein kräftiger Angriff wird erfolgen, sobald die türkische Hauptmacht beim Kanal angelangt sein wird. Ein Teil der türkischen Flotte hat Yalta bombardiert.

Washington, 9. Febr. (Drahtlos über Nauen und Sayville). Aus Berlin wird gemeldet, das Finanzminister Dr. Lentschowsky hat sich abnimmt, die deutsche Industrie kann die Welt noch lange mit den nötigen Waren versehen.

New York, 8. Febr. Karl v. Weigand, der Korrespondent der „United Press“ in Berlin, hat folgenden Bericht über eine Unterredung mit Graf Zeppelin hierher telegraphiert. Der Graf äußerte sich folgendermaßen:

„Kann irgend jemand auch nur einen einzigen Augenblick glauben, daß England in seinem Bestreben, Deutschland mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln nach dem es sogar unsere Frauen und Kinder dem Hungerode anheimgeben will, auch nur einen Augenblick zögern werde, Gebrauch von Luftkreuzern zu machen, wenn es solche besitzt?“

„Niemand mehr als ich selbst bedauere, daß auch Nichtkämpfer zugrunde gehen. Aber sind nicht auch Nichtkämpfer auf andere Weise im Kriege getötet worden? Weshalb daher diese Entrüstung? Der einzige Grund ist der, daß England die Zeppeline fürchtet! Es weiß, daß wir die Absicht haben, mittels unserer Luftkreuzer

seine „splendid isolation“ anzuhoben. Da England nicht insandt ist, solche Luftkreuzer zu erbaun, so will es die Welt dazu zwingen, auf Deutschland einen Druck auszuüben, damit es diese Werkzeuge des modernen Krieges nicht zur Anwendung bringe.

Sollten die Folgen der Zeppelin-Luftkreuzer dazu beitragen, die Dauer dieses furchterlichen Krieges zu vermindern, und sei es auch nur um einen einzigen Tag, wodurch vielleicht Tausenden das Leben erhalten bleibt, wenn die Zeppelin-Luftkreuzer bei Beginn ihrer Verwendung als Kriegswaffe einen derartigen Erfolg haben sollten, daß in Zukunft Kriege weniger wahrscheinlich sein werden, dann wird ihre Erfindung erst ein Nutzen für die Menschheit sein, abgesehen von ihren friedlichen Zwecken.

Heute, in dieser kritischen Zeit, wo die Existenz Deutschlands auf dem Spiele steht, wo man unsere Frauen und Kinder dem Hungerode anheimgeben will, wenn heute die Zeppelin-Luftkreuzer die Macht Deutschlands auch nur um ein geringes vermehren und zur Vernichtung unserer Feinde beitragen, dann habe ich nicht umsonst gelehrt.“

Trotz seiner 76 Jahre sprach der Graf mit lauter und erhabener Stimme. Bis heute hat der Graf sich immer geweigert, seine Stellungnahme im gegenwärtigen Kriege durch die Presse bekannt zu geben. Er war heute auf seiner Reise nach Friedrichshafen in Berlin angekommen. Er war an der Küste der Nordsee gewesen, woselbst sich die Basis seiner Luftflotte befindet und wo er die Luftkreuzer besichtigt hatte, welche dazu bestimmt sind, den Angriff auf England auszuführen.

Ich fragte den Grafen, was er von der Entrüstung Englands halte, daß seine Luftkreuzer auch während der Nacht Bomben würfen?

ein solcher Kriegsfaktor wie das Unersehene. Der Luftkreuzer wird die Kriegsführung bedeutend ändern, vielleicht sogar Kriege zur Unmöglichkeit machen. Ob es wirkliche Schrecken in den Lüften geben wird, das kann nur die Zukunft lehren. Ich bin der Ansicht, daß solche stattfinden werden, aber wer weiß!“

Ich fragte den Grafen weiter: Sollte es kein Mittel geben, den Tod der Nichtkämpfer zu vermeiden?

Nach langem Schweigen antwortete der Graf: „Aus solcher Höhe können wir unser Ziel nicht mehr sehen. Aber ist es bei der Artillerie nicht dasselbe? Namentlich nicht bei den Mörsern? Fallen nicht oft Granaten an Orte, welche nicht verteidigt oder nur von Nichtkämpfern besetzt sind? Wie viele Nichtkämpfer sind im gegenwärtigen Kriege von Zeppelin-Luftkreuzern getötet worden?“

Vergleichen die Luftkreuzer mit anderen Kriegsmaschinen. Wer wird sagen können, wo die Granaten der neuen Kruppischen Kanonen mit Sicherheit hinfallen werden, wo diese auf eine Entfernung von 40 Kilometern schießen sollen?

Die Zeppelin-Luftkreuzer sind nicht dazu bestimmt, Nichtkämpfer anzugreifen, sondern nur Soldaten, besetzte Städte, Schiffe, Arsenal und Hafenanlagen.

Die Mannschaft eines Luftkreuzers ist größeren Gefahren ausgesetzt als irgend ein anderer Kämpfer, womit ich nicht sagen will, daß sie nicht ebenso menschlich denken sollen, wie die anderen Truppen.

Es ist nicht für Wille, Frauen und Kinder zu töten, wie dies auch die Artilleristen nicht beabsichtigen.

Wenn die Zeppelin-Luftkreuzer vom Feinde entdeckt werden sind und unter Feuer genommen werden, so müssen sie sofort hochsteigen und Bomben auswerfen, welche als Ballast mitgenommen werden. In solchen Fällen nennen wir, wenn es noch möglich sein sollte, den Bomben den

Zünder ab, um eine Explosion zu vermeiden; Beweis dafür ist, daß man viele nicht krepierende Bomben aufgefunden hat.

„Unser Prinzip wird sein, bei Luftkämpfen die Tötung von Nichtkämpfern zu vermeiden, sobald die militärische Notwendigkeit nicht etwas anderes gebietet.“

Eine von Truppen verteidigte Stadt oder eine solche, welche irgend welche Verteidigungswerke hat, wird von uns beschossen, sollte sie nicht freiwillig vom Feinde geräumt oder übergeben werden.

Sie werden sich im Verlaufe des Krieges schon davon überzeugen haben, daß solche Orte schon oft der Kampfplatz der Heere gewesen sind.

Es ist doch natürlich, daß Ortschaften, welche von unseren Gegnern besetzt sind und in welchen Geschütze aufgestellt sind, welche gegen unsere Luftkreuzer zur Verwendung kommen sollen, von uns unter Feuer genommen werden, genau wie sie von unserer Artillerie beschossen oder von unserer Infanterie gestürmt werden.“

Graf Zeppelin wich meiner Frage über die Wichtigkeit der Zeppelin-Luftkreuzer aus, wie er sich auch weigerte, mir zu sagen, in welcher Zeit man einen neuen Luftkreuzer erbaun könne. Als ich ihn noch fragte, ob das letzte Modell seinen Erwartungen entspreche, antwortete er: „Es ist absurd von der Vollkommenheit der Zeppeline zu sprechen; sie sind erst in ihrem Anfangsstadium, wie meiner Ansicht nach die ganze Luftschiffahrt noch in den Kinderschuhen steckt.“

Auf meine Frage, ob es bereits zu Kämpfen zwischen Luftkreuzern und Aeroplanen gekommen sei, antwortete der Graf, daß seines Wissens erst einmal ein Luftkreuzer mit einem Aeroplan zusammengetroffen sei und diesen gezwungen habe, sein Heil in der Flucht zu suchen. „Es muß bedacht werden, daß die Zeppelin-Luftkreuzer ruhige Fahrten haben, und daß ein Zielen mit dem Maschinengewehr

viel leichter ist, als aus einem Aeroplan.“

Zum Schluß fragte ich noch den Grafen, ob er während des Krieges schon das Kommando über einen seiner Luftkreuzer geführt habe. Er antwortete: „Nein. Ich habe nur den Wunsch, meinem Vaterlande zu dienen und bin bereit, meinen Posten in der Front einzunehmen, sowie es mir befohlen wird! Bis jetzt habe ich mich nur mit dem Wunsche begnügen müssen zu kämpfen. Dieser Wunsch nach Kampf ist von Egoismus diktiert, und ich begreife, daß ich heute an anderer Stelle von größerm Nutzen bin. Trotzdem glaube ich, daß der Augenblick kommen wird, in welchem meine Anwesenheit bei der Luftflotte notwendig sein wird.“

„Außerdem,“ so fuhr der Graf mit liebenswürdigem Lächeln fort, „die Zeppelin-Luftkreuzer dürfen an Bord keine Personen haben, welche nur als Ballast zu gebrauchen sind.“

Washington, 9. Febr. (Drahtlos über Nauen und Sayville). Aus Konstantinopel ist über Berlin ein Telegramm hier eingetroffen, laut welchem in Afghanistan, Belutschistan und im Osten von Persien der Heilige Krieg erklärt wurde. Die dortigen Stämme haben bereits den Kampf gegen das englische Joch begonnen.

Washington, 9. Febr. (Drahtlos über Nauen und Sayville). Nachrichten aus Berlin zufolge hat die Tuchfabrik von Renft in Hamburg im letzten Jahre eine Dividende von 10 Prozent verteilt, gegen 19 Prozent im Jahre 1913.

In derselben Depesche heißt es noch, daß die Einlagen der Berliner Sparkassen Ende Januar die von Ende September um 15 Millionen überstiegen haben, trotzdem die Einzahlung mehr als 22 Millionen Mark bei der Kriegsanleihe beigetragen hatten.

Diario Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 37

Terça-feira, 23. de Fevereiro de 1915

N. 37

Serviço telegraphico

do

Diario Alemão

BUENOS AIRES, 22. — O «Vossische Zeitung» de Berlim traz a informação que os marinheiros holandeses ouviram dos seus collegas ingleses dizer existirem na Inglaterra o plano de atacar, no canal de Mancha, os navios norte-americanos, para poder responsabilizar os alemães e criar dificuldades entre a Alemanha e os Estados Unidos.

BUENOS AIRES, 22. — A offensiva austro-hungara progride na Galicia. Os russos que abandonaram a Bucovina estão sendo energeticamente perseguidos apesar que o tempo é pessimo. Nas linhas russas reina um profundo desanimo.

BUENOS AIRES, 22. — Vários aeroplanos alemães atiraram bombas sobre Belfort, causando grandes danos.

BUENOS AIRES, 22. — Perto de Venizel está sendo travada uma encarnada batalha. Parece que os alemães pretendem transpor o rio Aisne.

BUENOS AIRES, 22. — A nordeste de Bolimow os alemães obtiveram alguns successos conquistando uma trincheira inimiga.

BUENOS AIRES, 22. — Na região de Festubert os alemães atacaram as linhas inglesas. A batalha ainda continua, mas os ingleses já começam ceder terreno abandonando posições, devido ao fogo mortifero da artilharia alemã.

BUENOS AIRES, 22. — Navios austriacos bombardearam as posições montenegrinas perto de Grohevo, mas a distancia era grande. de mais, motivo que os austriacos não obtiveram successo.

BUENOS AIRES, 22. — A ala esquerda do exercito russo que opera contra os turcos soffreu varias reveses e bate em retirada.

BUENOS AIRES, 22. — Os alemães obtiveram successos a sudoeste de Sulzern, na Alsacia.

BUENOS AIRES, 22. — Na Polonia de Norte nada de importante foi assignalado. Travam-se batalhas ao norte de Casowez, a sudeste de Kolno, como tambem na linha entre o Vistula e Serpez e a este de Plock.

BUENOS AIRES, 22. — A sueste de Ypres os alemães conquistaram uma trincheira inimiga fazendo numerosos prisioneiros. — Na Champagne reina, depois dos renhidos combates dos ultimos dias, uma relativa calma. — Perto de Combres os francezes fizeram violentos ataques que foram repellidos. — Nos Vosges o inimigo fez varios ataques que todos ficaram sem exito.

BUENOS AIRES, 22. — A leste de Sulzern, na Alsacia, os alemães tomaram de assalto a posição inimiga numa extensao de dois kilometros. Foram occupadas as alturas de Reichsackerkopf como tambem as aldeas Metzzerol e Sonderbach. A oeste e sudoeste de Muenster a batalha ainda continua.

BUENOS AIRES, 22. — A norte de Schuwolja e a nordeste de Grodno não ha nada de novo. A sudeste de Kolno o inimigo foi rechazado até as obras avançadas de Lomscha. Travarem-se luctas de caracter local a sul de Myschenez e a norte de Prasiisch como tambem a este de Razionsch. — A sul do Vistula nada de novo.

BUENOS AIRES, 22. — Comunicam oficialmente de Berlim que nas batalhas de perseguição, que seguiram á grande batalha a este dos lagos masurianos, e que foram travadas a nordeste de Grodno e nas margens dos rios Bobr e Na-

rew, foram feitos mais 40.000 prisioneiros, entre elles o general em chefe e mais quairo generaes russos, e capturados mais 74 canhões. O numero total de prisioneiros passa 100.000 homens, inclusive oito generaes. O numero total de canhões capturados é 150. O material bellico capturado é incalculavel. O decimo exercito russo está completamente aniquilado. São Petersburgo confessa a derrota russa na Prussia Oriental.

BUENOS AIRES, 22. — O submarino alemão «U 12» torpedeou os vapores ingleses «Devonshire» e «California» no mar da Irlanda. A tripulação foi salva mas teve só 5 minutos de tempo para abandonar os navios.

BUENOS AIRES, 22. — Communicase de Londres que um avião alemão bombardeou Brintree, Colchester e Stowmarket na Inglaterra. Faltam pormenores sobre os danos.

BUENOS AIRES, 22. — 5000 cidadãos norte-americanos protestaram numa grande assemblea no Hippodromo em Nova York contra a neutralidade parcial dos Estados Unidos. O governo norte-americano fez constar que o estabelecimento industrial «Union Iron Works» em São Francisco construiu 10 submarinos para a Inglaterra, enviando-os durante a noite á Canada. E' tambem a opinião que a Alemanha não violou a neutralidade da Belgica, como as afirmações das supostas atrocidades, commettidas pelos alemães são muitissimo exagerados.

BUENOS AIRES, 22. — Annuncia-se que os submarinos alemães metteram a pique navios transportes ingleses com tropas, que navegaram escoltada e tambem outros navios britannicos, faltam pormenores. Na Alemanha ha confiança geral no exito favoravel do bloqueio das costas inglesas.

BUENOS AIRES, 22. — Continua a perseguição vigorosa dos restos do 10 exercito russo pelos alemães. Os russos são incapazes de oppôr resistencia. Ha razões para creer que os alemães desenvolverão uma energica offensiva, mais mesmo não sendo assim elles vão prestar um vigoroso auxilio aos austro-hungaros. Deve suppr-se que a offensiva russa contra a Prussia Oriental está definitivamente quebrada e que a Galicia será limpa de russos em pouco tempo. Nesta provincia como tambem na Bucovina o tempo está pessimo.

BUENOS AIRES, 22. — Dizem de Constantinopla que só um batalhão de tropas francezas desembarcou em Antivari.

BUENOS AIRES, 22. — O director da Companhia Transatlantica hollandesa sr. Aalst declarou, que o abuso das bandeiras das nações neutras pela Inglaterra é mais perigosa para a navegacao hollandesa do que a declaração do almirantado alemão.

BUENOS AIRES, 22. — As tropas inglesas em Kamerun prometteram recompensas aos indigenas, si matassem os alemães. Em consequencia estes foram afogados, despeçados e torturados pelos indigenas e depois entregues vivos e mortos aos ingleses.

BUENOS AIRES, 22. — A leste de Ypres os aliados atacaram as trincheiras alemãs sem resultado. Nos ultimos dias foram feitos prisioneiros 15 officiaes e 1000 soldados dos alliados.

BUENOS AIRES, 22. — O vapor norte-americano «Evelyn» em viagem de Nova York para Bremen com um carregamento de algodão naufragou ao largo da ilha de Borkum por ter batido numa mina submarina. O commandante e 20 tripulantes foram salvos.

Telegrammas officiaes

da legação alemã em Petropolis.

Despacho official do grande quartel general via Washington com data de 20 do corrente:

Na Champagne, ao norte de Perthes e de Le Mesnil as nossas posições foram atacadas hontem por fortissimos contingentes francezes, todas as tentativas porém de romper as nossas linhas fracasaram e o inimigo foi repellido com grandes perdas. Apenas em alguns pontos os francezes conseguiram de penetrar em trincheiras avançadas onde a lucta continua. Proseguem tambem os combates perto de Combres e ao norte de Verdun onde os francezes recommençaram os ataques, que foram precedidos por violento fogo de artilharia.

ass.: PAULI.

Despacho official do grande quartel general via Washington com data de 21 do corrente:

Perto de Nieuport um navio inimigo, provavelmente um pesca minas foi a pique, por ter batido n'uma mina. Varios destroyers que o acompanharam, fugiram ao serem bombardeados pelas baterias da costa.

ass.: PAULI.

A guerra

A grande victoria alemã sobre o X. exercito russo mudou radicalmente o aspecto do campo da guerra na Polonia.

Nesse memoravel encontro a superioridade numerica estava, pela primeira vez, ao lado dos alemães, pois no combate tomaram parte, como relata o boletim official, dois exercitos, um commandado pelo general von Below (o VIII.) e um novo, commandado pelo general von Eichhorn.

O inimigo ficou seccionado em duas partes, das quaes uma fugiu para o norte, para Turoggen e Jurburg e a outra ficou cercada nas selvas do governo Suwalki.

Aniquilado, assim, o inimigo que, perdendo 150.000 mortos e feridos e 84.000 prisioneiros dum effectivo de 300.000 homens, deixou de ser uma unidade de combate, o novo exercito do general von Eichhorn avançou sobre o norte do governo de Suwalki e alcançou, entre Grodno e Bielostok, a estrada de ferro que liga, passando por Wilna, Varsovia á São Petersburgo.

A occupação dessa estrada, a melhor da qual dispoz o grosso do exercito russo, é um acontecimento de maior importancia de que o aniquilamento do X. exercito russo, pois ella constitue, para os cinco exercitos do general Ruzsky, a mais seria ameaça de envolvimento.

O victorioso exercito do general von Eichhorn acha-se, actualmente, a nordeste da Varsovia, numa região não fortificada, dominando as communicações do grosso do exercito inimigo com a capital do imperio moscovita e com o deposito de munições, que é a cidade de Wilna. A retirada do exercito russo que opera a norte do Vistula está cortada.

Avançando á sudoeste, o exercito do general von Eichhorn apparecerá ao este da Varsovia e o assedio desta praça forte estará terminado.

Se os russos querem evitar o desastre do completo envolvimento, então elles têm de abandonar, com toda a pressa, a cidade ameaçada, retirando-se para Brest-Litowsk.

Com esse movimento strategico Varsovia ficaria á mercê do exercito do general von Mackensen que, não encontrando mais resistencia na região do Bzura, avançaria, certamente, sobre a capital da Polonia perseguindo o inimigo em retirada.

Mas mesmo esse movimento não seria uma medida de salvacao. Varsovia dista de Brest-Litowsk, em linha recta, 160 kilometros, ao passo que a região occupada nos meados da semana passada

pelo exercito do general Eichhorn está distante sómente 120 kilometros desta praça forte nas margens do Bug, existindo, por conseguinte, a possibilidade que o general Ruzsky seja recebido, em campo aberto por general Eichhorn, enquanto elle tem na retraguarda o exercito do general Mackensen.

Tanto a retirada além de Brest-Litowsk como a derrota entre esta praça forte e Varsovia significaria o desfecho final da batalha no campo oriental, com a pequena differença que no primeiro caso a Russia poderia fallar sobre as clausulas de paz, ao passo que no segundo ella teria de aceitar qualquer imposição germanica.

Acconteça que acontecer, o exercito russo, já pode ser considerado como uma carta fóra do baralho. A derrota já é completa e agora só se trata de retirada ou de aprisionamento. Uma nova offensiva russa ou mesmo uma resistencia prolongada por alguns mezes já está fóra das possibilidades.

No mez de abril ou, por mais que se tardará, o grosso dos exercitos do Feld-marchal Hindenburg estará desempeido na Polonia e poderá ser deslocado para o oeste, o que será o desfecho da batalha de Aisne.

Opinião abalisada

Embora aparente uma grande serenidade, e não perca a occasião de fazer humorismo com o assumpto, a Inglaterra está intimamente preocupada com a paralysação do trafego maritimo na suas aguas, determinada pelo bloqueio alemão. Inutil é ponderar que a Alemanha não tem meios de tornar rigoroso esse bloqueio o que, com maior ou menor risco, a Inglaterra sempre conseguirá levar aos seus portos os abastecimentos que uma diligente frota commercial vai buscar ás cinco partes do mundo. Mais rigoroso, e servido por mais efficazes aparelhos, era o bloqueio dos estados confederados do sul, na guerra da secessão que ensanguentou ha cincoenta annos a America do Norte, e a audaciosa marinha inglesa ia até aos portos dos esclavagistas levar espingardas e carregar algodão, affrontando as esquadras dos abolicionistas, os fortes da costa e as divisões ligeiras encarregadas de perseguir os violadores do bloqueio. Mas a Inglaterra, para não descer do seu esplendor economico nem alienar a situação que se creou no commercio internacional, não carece sómente de assegurar o problema da sua subsistencia. Importa-lhe conservar a actividade estonteante dos seus portos, o movimento colossal das suas docas e armazens, a intensa endomose de mercadorias, que lhe asseguram o lucrativo monopolio da intermediação. E' a esse commercio offegante e riquissimo tem de renunciar durante todo o tempo em que a navegacao dos neutros, não se sentindo segura nas aguas ingleses, proctuar novas vias maritimas para a industria dos transportes.

Ben sabemos que o Almirantado inglez emprega todo o seu poder persuasivo em demonstrar que não ha razão para-o panico estabelecido. Affirma elle que a Alemanha para hostilizar a navegacao do canal ou no mar do norte, dispõe sómente de vinte e um submarinos; que as zonas onde esses navios podem operar estão já determinadas; que nos portos ingleses se dão as mais minuciosas e completas informações sobre as zonas onde o inimigo lançou minas e que os navios neutros que se guiem por essas indicações não correm o menor risco nas aguas britannicas. Promette o Almirantado, solennemente, mover activa perseguição aos submarinos germanicos, de fórma a neutralizar a sua accão e mandar pescar todas as minas insidiosamente collocadas na proximidade dos portos ingleses. Estas advertencias, porém, exercem mediocre influencia sobre os neutros. Ninguém acredita que o Almirantado possa localizar a accão dos submarinos teutonicos, pequenos navios que deslizam debaixo de agua com velocidade ás vezes superior a 10 milhas, que até agora não têm desamparado as paragens mais frequentes do littoral anglo-francez, e que invisiveis se subtrahem facilmente a todas as pesquizas. A marinha mercante neutra, quando trafega no Mar do Norte ou na Mancha, vê submarinos por todos os lados e dia e noite sonha com o encontro de minas. E não falta razão para essa sobreexcitação de espirito, tão nu-

meros são já os desastres nas aguas do norte da Europa, — os desastres involuntarios, devidos ao choque de minas fluctuantes, e os voluntariamente provocados pelos submergíveis germanicos. Os portos ingleses estão agora cheios de navios, que não se atrevem a sahir com receio de maus encontros. E' um mau quarto de hora o que passa a Inglaterra, — menos pelo risco real da navegacao do que pelo temor que dos marinheiros se apodera, e que os leva a não arriscar os seus navios em aguas nominalmente classificadas pela Alemanha de perigosas. (Do nosso eminente collega „Corcio Paulistano“.

No Hippodromo em Newbury

(O que relta um official de bordo acerca do acampamento de prisioneiros)

A seguir, damos na integra as informações que nos prestou ha tempos um official da marinha mercante sobre o que se passou nos acampamentos de prisioneiros em Newbury, na Inglaterra.

«O vapor «Hollandia», que regressava do Brazil para Amsterdam foi capturado pelo cruzador inglez «Cornwall» nas alturas da ilha de São Vicente (uma das ilhas do Cabo Verde). Todos os passageiros estavam convictos de que este facto só fóra possível dar-se, graças á actividade dos radiographistas, dos quaes um era inglez e o outro belga. Do cruzador passaram para bordo do «Hollandia» um official, dois «midshipmen» e cerca de dez marinheiros. Tanto o official, como tambem os marinheiros foram correezes para connosco, não se tendo dado hostilidades de especie alguma. O todo dos marinheiros, porém, não correspondia de modo algum ao que, nós allemães, chamamos soldados. Elles estavam descalços e trajavam calças e camisetas sujas, trazendo suspenso ao pescoço um revolver numa barbante commum. Andavam de charuto, alitis, cigarro acceso na bocca, divertiam-se com jogos de bordo, acontecendo tambem, ás vezes, cañiñhes o revolver sobre o convez, por sorte sem nunca disparar, e no mais tratavam de arranjar, tanto quanto possível, o que comer, pois conforme affirmaram, ha mais de dez dias não tinham recebido outro alimento senão sardinhas e bolas.

Recebeu o vapor ordem de acostar á ilha de São Vicente e de parar a tres milhas da costa. O cruzador acompanhou-o e chegado alli largou os botes ao mar, vindo receber os senhores que o official declarava prisioneiros. Por tudo, foram transportados para bordo do cruzador 69 senhores. Os passageiros belgas, francezes e ingleses que se achavam a bordo do Hollandia, auxiliaram assiduamente o official em escolher os passageiros suspelitos de serem de nacionalidade alemã. Depois do cruzador ter tomado as pessoas para bordo, recebemos ordem de seguir viagem. Passamos pelo estreito e vimos no porto o vapor «Macedonias» da P. & O. com bandeira de guerra inglesa. Os nossos prisioneiros, como já nolo haviam contado os officiaes do Cornwall, foram levados para bordo deste vapor, que depois de estar repleto devia seguir para Gibraltar.

Tanto em Lisboa, como em Vigo havia ordem do governo para os nossos vapores tirarem as installações de radiographia que traziam. Ao sahir de Vigo o Commandante recebeu ordens de aportar á costa inglesa e continuar a viagem costeando a Inglaterra, de maneira que, infallivelmente, todo navio tinha de cañir em mãos dos ingleses. Assim pois, fomos logo detidos, a 6 de Setembro, ás cinco da manhã, pelo cruzador inglez Talbot, que nos mandou ao porto de Plymouth. Foi ali que vieram para bordo do nosso vapor guardas da alfandega e um official do exercito, exigindo que cada passageiro se legitimasse com seu passaporte. Eu possuia um passaporte legal, provando que era brasileiro naturalizado, mas graças ao sistema de espionagem, as informações dos passageiros ingleses e belgas, chamaram a attenção do official para a minha pessoa, prendendo-me este, sob o pretexto de que eu nascera na Alemanha, dizendo que de nada me servia ser brasileiro naturalizado, pois que assim que chegasse em paiz allemão me tomariam para o serviço militar porque na Alemanha obrigavam a todos os homens de 16 a 60 annos a marchar para a guerra com a espingarda ao hombro. E nesta supposição prenderam, de facto, um rapazinho de 15 annos como prisioneiro de guerra. Não retiraram os prisioneiros de bordo

no mesmo dia e sim, só pela tarde seguinte. O consul brasileiro, um inglês, veio a bordo e foi levado a elle afim de apresentar os meus papeis. Em presença deste consul, o empregado da alfandega que então me visitou, disse: "You can't do anything so satisfy us, we know the value of these Brazilian Papers." (Chamamos a atenção especial dos nossos conceituados leitores para estas palavras que, literalmente traduzidas, dizem: "O Sr. não pôde fazer nada para contentar-nos nós sabemos que valor têm estes documentos brasileiros". Ellas provam o desrespeito e pouco caso com que os ingleses avaliam documentos das autoridades brasileiras. Salientamos ainda o seguinte facto: No mesmo vapor foram presos dois norte-americanos e o embaixador dos Estados Unidos não só conseguiu que os seus subditos fossem em continente postos em liberdade, senão que também exigiu a quantia de £ 5.000—por cabeça, a título de indemnização por ilegal tolhimento de liberdade, sendo lhe paga integralmente tal somma. E deveras ultrajante a diferença da attitude da Inglaterra para com os cidadãos dos "United States" e para com os filhos, ainda que adoptivos, da nobre e ilustre nação brasileira. Sirva este exemplo para estigmatizar a arrogante Albion pelo menosprezo que parece dedicar a gloriosa Republica dos Estados Unidos do Brazil, onde tantos dos seus subditos encontraram benevolencia e hospitaleiro acolhimento. (A Red.) Em seguida um vapor veio buscar-nos (ao todo 26 pessoas) levando-nos para Bull Point cerca de De Venport, onde nos internaram na prisão da marinha. Ali encontramos 78 prisioneiros, retirados de bordo de outros vapores hollandezes vindos do Brazil, taes como o Tubantia e Zeelandia que haviam sido capturados já antes. Recebemos uma cellula com cadeira, mesa e rede, para uma e duas pessoas e podiamos passear livremente no pátio da cadeia. Os sergentes e as praças eram amáveis e attentos; senão nos tambem permitido mandar vir da cidade tudo quanto desejavamos, mesmo jornaes. Igualmente tinhamos licença de mandar lavar as nossas roupas.

A 9 de Setembro foram dados a liberdade, por ordem do "Home-Office", os presos do Tubantia e Zeelandia, sendo levados para bordo do Hollandia que ainda estava ancorado no porto. Tres dos senhores vindos conosco, foram tambem postos em liberdade, mas devido a seu precario estado de saude e o outro por ser velho demais, contava 68 annos de idade. Quanto a nós outros, fomos transportados, a 11 de Setembro, para o "Detention Camp" (Campo de detenção) em Newbury.

"Newbury é um grande hippodromo"

com cerca de 200 estribarias construidas de tijollos, utilisadas agora para nelhas se alojarem os allemães aprisionados. Lá já encontramos 1500 homens, já maioria gente mandada de Londres como suspeita de ser allemã, entre a qual muito zo-povinho. A maior parte destas pessoas era de categoria inferior e nem sequer nutria sentimentos de allemães.

O alojamento em Newbury era pessimo; em geral dormiam oito pessoas numa estribaria cujo chão era de terra romana coberta com palha no lugar que servia de leito. Para cada pessoa davam dois cobertores muito inferiores, não se tendo nem mesa, nem cadeiras. O unico favor que nos concederam, depois que a nossa bagagem chegara no terceiro dia, foi o de podermos trazer as nossas malas para dentro da estribaria. Para um allemão, a organização é incompreensivel, faltando toda e qualquer circumspeção. Assim, por exemplo, de Bull Point fomos transportados para Newbury por um sargento e oito praças de baioneta caçador. Quando lá chegamos, verificaram que não haviam sido entregues as ordens de transporte ao pessoal e que este, portanto, não sabia onde nos devia internar. Final o chefe do acampamento perguntou-me, si por acaso eu tinha os documentos de transporte, ao que respondi-lhe si podia crer que eu, como preso, fosse responsável pelas forças militares que nos escoltavam. Quanto ao nosso alojamento e alimentação no acampamento, nunca as autoridades militares disto se preocuparam. Nos arranjamos da seguinte maneira: um dos prisioneiros assumiu a direcção superior do acampamento, escolhendo por sua vez chefes de seccão a quem então encarregou de cuidar de um certo numero de estribarias. Vasilhas para a comida só existiam em numero limitado; cozinhavamos em quatro fogões de asphalto, utilisando-nos de taxinhollos que collocavamos sobre tijollos, e tudo isto a ceo aberto. O nosso combustivel eram troncos de carvalho, que tinham de ser rachados pelos presos e nem sempre nos traziam esta lenha com regularidade. Quando não havia lenha se tinha de esperar com a comida até que se resolvessem a trazer-nos o combustivel. Os prisioneiros é que preparavam a comida; de manhã e de noite se recebia chá com asucar, um pedaço de pão branco com margarina (manteiga artificial). O jantar consistia em batatas cozidas com carne de rez. Cada preso recebia duas batatas e um pedaço de carne intragavel. Em alguns dias, realmente, era por tal modo dura que quasi todos a deixavam de parte, por mais fome que tivessem. Como não haviam pratos e vasilhas sufficientes para a comida, era preciso esperar

que uma seccão acabasse de comer para em seguida se recolher os pratos e dal-os á seguinte seccão, cujos constituintes, segundo o mito ou pouco asseo a que estavam acostumados, iam primeiro laval-os, mais ou menos, debaixo da bomba d'agua para depois collocarem-se em fileiras e receber as rações que lhe tocavam. Na maior parte das vezes estas rações não eram sufficientes para todos e a ultima seccão ficava a ver navios. Para remediar, deitavam então agua fria sobre a sopa, de maneira que esta pobre gente só recebia as duas batatas e um pouco de agua de lavagem de pratos. Depois do director da prisão ter conseguido uma balança, verificou-se que o fornecedor nos havia enganado, subtrahindo-nos 80 kg. de carne por dia.

Fechavam as estribarias ás 9 horas da noite por fora e só mesmo então nos vigiavamos, fazendo a ronda interna, com a condição de que nenhum dos "territoriaes" entrassem no acampamento. As experiencias feitas com estes parias da humanidade quando, em Olympia, haviam emido as pessoas deportadas de Londres, tinham sido taes que estavam resabados. Todas as pessoas que não os compreendiam immediatamente e não executavam as suas ordens, eram inconfinente tratadas á baioneta, por isso nos encarregamos de fazer a ronda dentro das estribarias e evitar que algum dos presos se evadisse, só para estarmos livres destes guardas perigosos. Pelo lado de fora do acampamento os "territoriaes" é que faziam a ronda e, durante o tempo em que estive na prisão, ou seja de 11 a 21 de Setembro, presenciei tres vezes forte tiroteio á noite, que conforme depois me disseram, tinha sido occasionado por terem alguns dos guardas desertados do posto. Quasi todos eram recrutados e nem sequer sabiam manejar as armas. Muitas vezes achamos cartuchos intactos na palha que estes soldados nos haviam trazido para nella dormirmos. Não sabiam nem carregar as armas, nem plantar as baionetas ou tiral-as, o que muitas vezes tivemos occasião de apreciar, quando escoltavam novos prisioneiros ao acampamento.

Uma vez me levaram para a casa do commandante e alli pude ver que deante do portal da entrada, as espingardas estavam atiradas sobre a relva pisada com as baionetas plantadas, á vontade de cada qual.

O que me constrangiu mais que tudo foi a prohibição de escrever e receber cartas; tambem não era permitido mandar vir jornaes para o acampamento, bem contrario ao que nos tinha succedido em Bull Point. Occao explicação a esta medida, nos disseram que na Alemanha tambem o haviam prohibido aos presos ingleses. Por fim fizeram cessar a prohibição de mandar ou receber correspondencia e eu aproveitei a oportunidade para escrever uma carta ao embaixador do Brazil, rogando-o a que me prestasse o seu auxilio para que fosse posto em liberdade. Si bem que esta carta nunca tenha chegado ás mãos do embaixador, não obstante, veio a ser o meio com que consegui minha liberdade.

E' muito duvidoso que a correspondencia dos prisioneiros, tanto a que expedem, como a que recebem, venha chegar aos seus destinatarios sem uma demora extraordinaria pois toda esta correspondencia de 1500 pessoas e fiscalizada por um unico interprete, sendo expeditas somente cartas que elle tiver lido. Como este interprete, além disso, faz ainda todos os demais serviços de escriptorio que dizem respeito ás autoridades militares, facil é avaliar quantas cartas são devéras enviadas ao seu destino cada dia.

Si para nós, civicos, já era assaz duro sermos detidos como prisioneiros de guerra em condições tão deprimentes e sob pretextos tão futeis, quanto mais lastimavel e accoibo veio a ser este facto para seis medicos allemães que regressavam do Brazil no "Hollandia" para em sua patria dedicarem-se á sua profissão. Estes senhores foram retidos tal qual como todos os outros, inactivos e nas mesmas estribarias, motivando-se tal proceder com a allegação que um dos estados belligerantes, isto é, o Montenegro, não havia assignado a convenção de Genebra e que portanto a Inglaterra não mais se julgava obrigada a respeitá-la. Grande foi a nossa exasperação quando correu entre nós, que estavam sendo tratados de uma maneira inqualificavel, o boato que os ingleses na Alemanha continuavam a gozar de perfeita liberdade, sendo-lhes mesmo permitido morarem, a seu bel-prazer, em hotéis, enquanto que conosco não se fazia excepção alguma, pois eramos obrigados a conviver, sem differença de especie alguma, com a escuria da população de Londres nas mesmas estribarias, não nos podendo separar destes facinorasos recrutados das ruas da capital londrina e sendo tratados tal qual como elles.

E' de lastimar que a Alemanha ainda sempre se mantenha no ponto de vista de lidar com gente decente; deveriamos retribuir a esta sucia com mesma moeda. De toda maneira na Inglaterra não acreditam que os allemães observem attitude tão nobre e distincta para com seus adversarios; ao contrario: cousas devéras inerveis são lá publicadas pelos jornaes acerca de nós e nossas tropas. Dizem que "decepamos a machado as mãos aos medicos que tratam dos nossos feridos; que os nossos officiaes de revolver em punho têm de tocar os soldados á força para deante; que na batalha naval deante de Heigolaud os nossos officiaes estavam

fão exasperados e furiosos que mataram seus proprios marinheiros que haviam caido á agua; que as nossas tropas quando seguem para a batalha, vão tocando mulheres e erianças para deante afim de se protegerem contra os projecteis do inimigo." Tudo isto são cousas que diariamente se podem ler e ver, pois taes noticias são estampadas e se acham expostas em qualquer escaparate em Londres.

O que a Havas escondia e não telegraphava ao Brazil

Ilmo. Sr. Redactor:

Mesmo para os brasileiros que não são germanophobos, e que até sympathisavam francamente com os allemães desde o principio da guerra, os acontecimentos destes ultimos mezes são verdadeiras revelações.

Que o exercito allemão é formidavel e até mesmo colossal, que a armada formava um poder muito respeitavel, são factos consummados. Mas a artilharia franceza era superior a allemã, assim ficou provado pelos telegrammas da "Agencia Havas" durante a guerra dos Balkans; os submarinos francezes eram navios engenhosos e sem rivales, e deviam causar grandes surpresas aos inimigos. Num caso de guerra, os aeroplanos pelos como muito conhecidos e celebres aviadores, verdadeiros monstros na arte de voar, formariam um exercito de aves gigantesas, prompto a invadir o paiz inimigo pelo ar; todos os records eram dos francezes, assim nos communicavam os noticias da "Havas". Porém, quem como o rabiscador destas linhas costumava fiscalisar os telegrammas da "Havas" pode asseverar que, não só nos tempos de guerra, mas tambem nos tempos de paz, dia mentira como terra. Por exemplo: a "Agencia Havas" falsificava os telegrammas da Agencia Wolf, de Berlin, e mandava noticias para o Brazil n'um sentido nocivo aos allemães. Só, por exemplo, um aviador allemão batia algum "records" este bravo germanico recebia nunca das letras do seu nome um accento francez e ficava transformado em subdito gallico. Desta forma pouco conheciam dos mestres allemães. Seja na sciencia, nas artes ou no sport. Que antes da guerra a aviação allemã, tanto como sport, ou como sciencia guerreira, já estava superior á qualquer outra, ninguém sabia aqui no Brazil, e, por isso, será de grande interesse divulgar o que o jornal "A Capital" editado em S. Paulo, diz a este respeito, no seu numero de 4 de Fevereiro do anno corrente.

A ESQUADRA AEREA ALLEMã

Dentre as "surpresas" desagradaveis pelos allemães preparadas aos aliados, sobressaem tres aliás bem grandes, quaes sejam: o famoso "Ze" que, irresistivel, arrazou os fortes de Liege, Namur e Antuerpia, este systema de fortalezas modernissimas, formando como que um escudo de aço protegendo o flanco direito da fallida marcha anglo-franco-belga, sobre o Rheno inferior, que é ponto vulnerabilissimo da defesa allemã; os submarinos germanicos, cujas duas duzias de vasos logram um tão estupendo resultado celpando as duas centenas de rivales anglo-francezes e, finalmente, os aviadores allemães, que realisaram proezas, pelos proprios aliados confessadas.

Os "Zeppelins" são o espantallo de Londres e Paris, e se o estado maior allemão mandou construir mais umas dezenas desses "dreadnoughts" aereos, quando o exercito allemão ainda dispõe dos "Grafen" e "Siegfried", acontece porque sem duvida deram resultados praticos.

A arma do aeroplano surtiu um effeito espantoso na Alemanha. Já o celebre e arrojado aviador francez, Capitane Ferber, proclamou de modo insophismavel que o procurador dos aviadores era o malogrado voador allemão, Otto Lienthal, a cujo tumulo em Berlin veio, em nobre testemunho de admiração e homenagem, depositar uma coroa.

Os emulos patrioticos de Lienthal aproveitaram-se dos progressos da industria especialista allemã, utilisando-se quasi absolutamente do motor "Mercedes-Daimler" de aviação, que é baseado no systema fixo em contraste ao francez "Gnome" giratorio, do que resulta o facto de maior firmeza dos apparelhos allemães.

Os "records" obtidos pelos aviadores allemães, são, em resumo, os que seguem: O tenente-aviador Canter, voando em 13 de Abril de 1913, de Jueterborg a Malente, num aparelho Rumpler-Taube, motor Mercedes 5-85 HP, 6 cylindros, estabeleceu dois "records" mundiaes, de duração e distancia, percorrendo 595 Kilometros em 6 h. e 9 m.

Em 26 de Setembro do mesmo anno, Bruno Langer, num biplano Pfcil 100 HP, manteve-se no ar, 9 h. 1 m. e 57 sgs., sem escala.

Helmuth-Hirth (promovido por merecimento nesta guerra a tenente-aviador, com a cruz de ferro de 1.ª classe), de 5 a 7 de Outubro de 1913, num monoplano Albatroz, bateu assombrosamente, como o unico concorrente allemão, os melhores aviadores francezes e italianos, no concurso dos Lagos italianos.

Victor Stoeffler, em biplano Aviatik bateu em 15 de Outubro de 1913 o "record" mundial de distancia, voando 2.160 Kilometros em 24 hs. e 45 m.

Felix Laitsch, em um biplano L. N.

G. em 28 de Outubro 1913, venceu o "record" mundial de distancia, percorrendo 810 kilometros em 9 h. e 30 m., levando um passageiro consigo.

Victor Stoeffler foi vencedor do "Premio Nacional de Aviação" (3 de Dezembro 1913) de 100.000 marcos e E. Shlegel conquistou o segundo premio de 60.000 marcos.

Em "records" mundiaes de vôo de duração vemos Bruno Langer, num aparelho Roland, typo 1913, manter-se no ar 14 hs. e 7 m. No mesmo dia 3 de Fevereiro de 1914, Karl Ingold, em um biplano Aviatik, firma um novo "record", sem escala, 1.600 kilometros em 16 hs. e 20 m.

Theln, biplano Albatroz-Pfcel, bateu em 11 de Fevereiro de 1914 o "record" de altitude, elevando-se com 4 passageiros, a 2.850 metros.

Limkeogel, em um aparelho Rumpler-Taube, em 13 do referido mez, bateu o "record" allemão de altitude, levando um passageiro, elevando-se a 4.300 metros e, em 12 de Março seguinte, firma outro vôo de altitude, com 1 passageiro, a 4.900 m. batendo, finalmente, em 21 de Março de 1914, num monoplano Rumpler o "record" mundial, subindo a 5.500 metros.

Thelen, num biplano militar Albatroz, estabeleceu em 26 de Março um novo "record" de altitude elevando-se, com 3 passageiros a 3.700 metros.

Limkeogel, outra vez, em 31 de Março, num monoplano Rumpler, bateu o "record" mundial de altitude, sem passageiro, attingindo á notavel altura de 6.300 metros!

Basser, num biplano militar Rumpler, reconquistou para a Alemanha, em 24 de Junho de 1914, o "record" mundial do vôo de duração, fazendo 18 hs. e 12 m.

Landmann, em um biplano Albatroz 75/85 HP, estabeleceu um novo "record" mundial de duração sem escala, (21 hs. e 49 ms. do 27 a 28 de Junho de 1914).

Reinhold Boehn, biplano Albatroz, 75 HP., consegue outro "record" estúpido, mantendo-se no espaço por 24 horas e 11 minutos, de 10 a 11 de Julho, no mez anterior da Guerra.

Finalmente, nas vespersas da presente conflagração, os dois aviadores allemães, Harry Ochlerich e Victor Stoeffler, conquistaram para a sua patria, aquella, num biplano "Deutsche Flugwerkzeug", 100 HP., o tremendo "record" de altitude de 7.500 metros, e este outro num biplano Aviatik, tambem de 100 HP., o vôo de duração (2.160 kilometros), conservando-se no ar ininterruptamente 24 horas e 45 minutos!

Resulta que todos os "records" praticos de altitude e duração se encontravam ao rebentar a guerra em poder dos bravos aviadores germanicos.

Como escreveu o projecto aviador patrio o tenente Kirk, no seu bello artigo publicado em 31 de Julho de 1911, num vespertino carioca, bateram-se os francezes encarnadamente para retomar aos allemães, os "records" mundiaes fugidos para a Alemanha, e enquanto que os germanicos faziam a aviação com grande descortino pratico, os gaulizes se preocupavam, mais com cambalhotas e reviravoltas no ar... (W. de Az.)

Um norte-americano sobre ingleses, belgas e allemães

O nosso correspondente de Berlin escreve:

O tenente-coronel e escriptor norte-americano Emerson, sobrinho do celebre ensaador e amigo Thomas Carlyle, realison ha pouco uma conferencia em Berlin, em presença de eminentes personagens da colonia americana, membros da legação argentina e outros subditos illustres dos Estados Unidos. Devo lembrar aliada que o sr. Emerson esteve por muito tempo no theatro da guerra.

Emerson, no seu discurso, tratou sobre o que a Inglaterra entende por politica de neutralidade e o que para ella significam as palavras feitas dielos communs, como: "Civilização", "Cultura", "Liberdade", e "Fair play". A Inglaterra desde sempre extendeu por "Fair play" uma cousa absolutamente egoista, que correspondia aos seus interesses. Se os ingleses se empenhavam pela neutralidade, interpretavam-na a seu modo. Nós, os "americanos", disse elle, "ouvimos nos ultimos mezes muito sobre a violação da neutralidade na Belgica, só por causa della é que os ingleses dizem ter feito a guerra, pois a Inglaterra é, como bem sabem os boers, os persas e os gregos da pequena ilha de Cypres, a protectora dos Estados pequenos. As colonias americanas eram uma vez tambem um pequeno povinho. Os nossos antecessores aprenderam então o que valiam as tendencias protectoras da Inglaterra. Nós americanos, sabemos bastante bem o que para os ingleses significa a neutralidade. Nos annos da nossa maior afflicção, falo da nossa grande guerra civil de 1861 a 1861, os ingleses mandaram contra nós muitos navios corsarios. Foi justamente o mal afamado "Alabama" que, com o auxilio inglez, chegou a acabar quasi completamente com a nossa marinha americana, de sorte que a navegação americana até agora ainda não se restabeleceu completamente."

Emerson lembrou em seguida como a Inglaterra documentou o seu amor á neutralidade no Egypto, no Transvaal, na Coreia no tempo da guerra russo-japoneza, e nos ultimos mezes contra a China e a Suissa. Em todos esses casos, disse o relator textualmente, gallo inglez algum cantou sobre a violação da neutralidade. Mas sobre a violação da neutralidade feita pela Alemanha contra a Belgica, a Inglaterra incommodou-se e apresentou-se como protectora, apesar de ter sido a neutralidade belga, como está provado por documentos, só uma perda insulsa.

Da grande serie de detalhes politicos da conferencia, citarei em poucas palavras só o que Emerson soube dizer sobre os acontecimentos em Bruxelas e Louvain. Mostrou que se deve á intervenção do embaixador americano em Bruxelas que não se deram na capital belga os mesmos acontecimentos como em Louvain. O burgomestre-Max de Bruxelas deu pouco antes de entrar os allemães na cidade, a ordem á guarda municipal da mesma, de resistir com as armas na mão. Os soldados belgas do corpo policial da cidade, em numero de poucas centenas, fizeram até trincheiras, e só se deve á intervenção energica do embaixador belga que no ultimo momento percorreu de automóvel a cidade, dando ordem á guarda municipal de desistir de uma resistencia inútil, que a cidade não fosse castigada e arruinada. O embaixador americano contou-lhe mesmo que o general-feld-marchal von der Goltz, governador geral da Belgica, fez sobre elle uma excellente impressão, acrescentando que os negocios publicos em Bruxellas se liquidavam sob o novo regimen allemão, mais facilmente e com maior promptidão do que sob o antigo governo belga.

Tratando outra vez de Louvain, disse Emerson que infelizmente alli não houvera um consul americano que da mesma maneira tivesse podido influir sobre a população daquela cidade para impedir que traçoeramente átrasse de suas casas sobre os soldados allemães. Gente da cidade mesmo declarára-lhe que fora um erro terrivel de atirar sobre os allemães; nunca os louvainenses teriam commetido esse erro, se não tivessem recebido clandestinamente a noticia de Antuerpia que os cidadãos da mesma tinham sido febeis com uma sortida da cidade, é que os allemães se retiravam precipitadamente sobre Louvain.

Quando então por acaso na mesma tarde entrou em Louvain uma pequena turma de allemães que soffrám dos pés, os louvainenses, enganados, julgaram ter diante de si as tropas completamente desperas do exercito allemão derrotado, dando então tiros sobre os supostos fugitivos.

Que se perdeu a bella bibliotheca de Louvain, sentem certamente todos, mas é justo lembrar que a bibliotheca se incendiou sem que os allemães o quizessem. Os ingleses não tem razão de irremediavel-se com isto, pois elles no anno de 1813 incendiaram tambem a bibliotheca estadual de Washington. Se Louvain foi castigada, deve elle confessar, como soldado, que se habitantes inimigos atiravam sobre as suas tropas, feria da-lo, assim como fez o chefe allemão, a ordem de proceder contra aquellas casas das quaes partiam os tiros.

Finalmente, é interessante ainda o que Emerson diz sobre os boatos das crueldades inerveis, da bestialidade e da torpeza dos officiaes e soldados allemães na campanha. Elle disse: "Sou, é verdade, uma testemunha só, mas eu queria attestar o que vi com os meus proprios olhos. Estive ao lado mais de um mez na frente, vi multissimos prisioneiros de guerra, e falei com muitos delles sem assistencia dos respectivos guardas allemães. Nem um só se queixava do tratamento deshumano por parte dos allemães, nem vi official ou soldado allemão praticar acção deshumana alguma contra gente inermem. Durante todo aquelle tempo não vi soldado allemão algum bebado, apesar de haver, como todos sabem, na França vinho em grandes quantidades, e mesmo do melhor. Quando estive na Belgica, e na parte norte da França, conversei com um numero bem grande de mulheres e moços belgas e francezes. "Todas disseram" não terem motivo de queixarem-se "que soldados allemães lhes tivessem violentado ou á suas conhecidas e amigas. Esranho isto, tanto mais por saber que as mulheres belgas e francezas nos territorios arruinados pela guerra odeiam do fundo da alma os allemães, e em palestra amigavel commigo, como pessoa neutra, fallavam como entendiam."

Fiquei effectivamente admirado da relativamente boa ordem e disciplina sob a administração allemã na Belgica.

Hotel Albion Rua Brigadeiro Tobias, N. 89 SÃO PAULO. O abáixo assignado, proprietário deste antigo e muito acreditado estabelecimento, tem a honra de communicar a seus amigos e freguezes tanto da capital, como do interior, que com o unico intuito de melhor e bem servir sua numerosa freguezia, mudou-se para a mesma rua n. 89, em optimo predio novo e de construção moderna, tendo espaçosos e bem arejados quartos, ricamente mobiliados, lindo jardim para recreio de creanças. Serviço de cozinha de primeira ordem. Asseio e promptidão. Diaria: 5\$000, 6\$000 e 7\$000. O proprietario: José Schneberger. A casa não tem e nem manda agenciadores nas estações.